



Vierteljähriger Abonnementssatz in Breslau 2 Thlr., außerhalb inkl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Infektionsgebühr für den Raum einer fünfstelligen Zelle in Zeitung 1½ Sgr.

Edition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post- und Befestigungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 449. Morgen-Ausgabe.

Neunundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewoldt.

Freitag, den 25. September 1868.

Einsladung zur Pränumeration.

Indem wir zu dem am 1. October beginnenden neuen Abonnement einladen, zeigen wir zugleich an, daß wir für das Feuilleton unserer Zeitung

den neuesten Roman von Edmund Hoefer:

„Zwei Familien“,

welcher im Laufe des nächsten Quartals vollständig zum Abdruck kommen wird, erworben haben.

Wir ersuchen namentlich unsere auswärtigen Leser, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, damit wir bei Beginn des Quartals in der Lage sind, allen Anforderungen genügen zu können.

Der vierteljährliche Abonnement-Preis beträgt am hiesigen Orte 2 Thlr., auswärts im ganzen norddeutschen Post-Bundes-Gebiet mit Porto 2 Thlr. 15 Sgr.

Breslau, im September 1868.

Die Expedition.

Die Arbeiterbewegung.

Arbeitercongresse in Hamburg, in Brüssel, in Nürnberg, in Berlin! Organisation von Coalitions und Strikes, Demonstrationen gegen den Krieg, Verbrüderung mit der deutschen Volkspartei! Es gibt kaum ein warreres Chaos, als dasjenige, welches in die heutige Arbeiterbewegung eingerissen ist. Der Name „Lassalleaner“, der vor einigen Monaten noch ein scharf ausgeprägtes Stichwort war, hat seine Bedeutung verloren. Die socialistische Partei Deutschlands sehen wir in drei Seeten gespalten. Die eine, diejenige welche unter der Leitung der Gräfin Hassfeldt, der Herren Försterling und Menz steht, und außer im Erzgebirge in Hamburg Proselyten hat, verehrt in Lassalle einen Heiligen; sie sieht in jedem seiner Worte eine Offenbarung der Gottheit und betet auf seinen Todestagen zu seinen Manen. Die zweite, unter Leitung der Herren Schweizer und Fritzsche hat Anhang in Berlin, im Hirschberger- und im Wupperthal; sie sieht in Lassalle nicht einen Heiligen, aber doch einen großen Propheten, nicht Buddha, sondern Mahomet. Sie erkennt neben seinem Worte noch die geheiligte Tradition an, und hält sich für ermächtigt, in weniger erheblichen Punkten von seiner Lehre abzuweichen, wie sie eben jetzt bereit ist, aus „Nützlichkeitsgründen“ ein System von Strikes zu organisieren, obwohl aus den Schriften hervorgeht, daß Lassalle die Strikes nach einem ehemaligen Gesetz für unnütz hielt. Die dritte Richtung endlich erblickt in Lassalle einen abtrünnigen Sohn der Kirche, die gewesen ist, ehe denn die Fortschrittspartei sich bildete, einen gewaltigen Ketzler, der zur Strafe für die Irrelehrn, die er gepredigt, in seiner Sünden Blüthe dahingerafft worden ist.

Diese letztere Richtung ist es, die unter Führung der Kirchenväter Bebel und Liebknecht kürzlich zwei große Siege davongetragen hat, von denen die Triumphlieder noch in unseren Ohren hallen. Sie hat auf dem Arbeitertage zu Nürnberg ein Programm aufgestellt, welches die besonnenen Arbeitervereine, die von sozialistischem Wunderglauk sich fern gehalten, zum Austritt genötigt hat; sie hat dann ihre Apostel-Sonnemann und Eichelsohrer gen Stuttgart gefandt, wo diese mit ihrer Predigt den Erfolg gehabt haben, daß die deutsche Volkspartei, welche in Wien noch kurz zuvor durch Mayer und Trabert die Verquickung mit socialistischen Bestrebungen abgelehnt hatte, das Nürnberger Programm annahm.

Was wird die Folge aller dieser Dinge sein? Die Aengstlichen rufen: Eine sociale Revolution, ein Umsturz aller bestehenden Verhältnisse, die Verbrüderung der Arbeiterbevölkerung von ganz Deutschland mit der staatsfeindlichen süddeutschen Demokratie. Ein Berliner Blatt, welches von je dem Sage gehuldigt hat, daß Vorsicht der bessere Theil des Muthes sei, weiß keinen besseren Rath, als die bestehenden Beschränkungen der Coalitionsfreiheit, die sich als nützlich bewiesen hätten, beizubehalten. Denn die Verbreitung der Strikes über ganz Deutschland würde ein Zeichen von Unfrieden sein, und „Friede ernährt, Unfriede verzehrt“. Solchen Besorgnissen gegenüber wissen wir keinen anderen Rath zu geben, als den Dingen ihren Lauf zu lassen und von Polizeimafregeln, wie sie noch kürzlich in der Schließung des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins (Herr v. Schweizer!) Dieser Mortimer starb auch sehr gelegen) zu Tage getreten sind, Abstand zu nehmen.

Die sociale Frage ist nicht ein unserer Zeit eigentümliches Zeichen. In jedem Zeitpunkte hat es eine Klasse gegeben, die mit ihrer Lage auf das äußerste unzufrieden war und dieselbe zu verbessern suchte. Die Weltgeschichte zeigt in jedem Stadium Slavenkriege und Bauernkriege, Jacquerien und Kämpfe der Bänfte gegen die Geschlechter, Bourgeois-Revolutionen, Bier- und Kartoffelkrawalle auf. In dem Augenblicke, wo es keine Klasse in der bürgerlichen Gesellschaft gäbe, die mit ihrer Lage unzufrieden wäre und über Besserung derselben brütete, wäre es mit dem Fortschritte vollständig vorbei. Daß Irrwege eingeschlagen werden, bevor der rechte Weg gefunden wird, liegt in der menschlichen Natur. Allein der Irrthum wird sich länger erhalten, wenn er im Finstern schleicht; er wird schneller überwunden werden, wenn er gezwungen wird, an das helle Licht der Sonne hervorzutreten und sich mit der Wahrheit im Kampfe zu messen, denn „ein groß Ding ist die Wahrheit und mächtig über Alle“. Daß die falschen Propheten, die als Arbeiterbeglückter austreten, noch manches Unheil stiften werden, mancher Arbeiter von der Bahn besonnener Entwicklung, nachhaltigen Fleisches und wirtschaftlichen Strebens abgelenkt werden, ist nicht zu bezweifeln, allein gegen solche Uebelstände ist das Gesetz machtlos. Mächtig ist hier allein die fortschreitende Intelligenz des Arbeiterstandes, welche nur in der Freiheit gedeihet und ihm die Kraft giebt, den Werth falscher Propheten mit eigenem Urteil zu bemessen.

In Nürnberg hat es sich gezeigt, wie zahlreich über ganz Deutschland verbreitet schon jetzt die Klasse der Arbeiter ist, die von dem Pfade der Besonnenheit nicht mehr zu verleiten sind. Ohne daß von den Namen ersten Ranges, die wie Schulze-Delitzsch und Grämer-Dosß, die Anstand genommen haben, sich einer Niederlage auszusetzen, Einer vertreten gewesen wäre, hat unter Leitung von Moritz Müller, Eduard Pfeiffer, dem greisen Uhlrich sich eine Minorität gebildet, die bei genauerer Zählung sogar sich als Majorität erwies, und seit entschlossen ist, den langsamsten, aber sichersten Weg fortchreitender wissenschaftlicher und wirtschaftlicher Entwicklung zu wählen, um bessere Zustände herbeizuführen. Wir teilen das Programm derselben mit den Worten eines von Moritz Müller soeben versendeten Flugblattes mit:

„Überzeugt, daß die materielle und spirituelle Hebung des Arbeiterstandes eine der wichtigsten Lebensfragen der menschlichen Gesellschaft im allgemeinen und insbesondere für die Arbeiter selbst von höchster Bedeutung ist; ferner, daß als der ehrenvollste und sicherste Weg zu diesem Ziele die Selbsthilfe mittelst der Association bezeichnet werden kann; ferner, weil auch die Staatshilfe, sobald sie nicht in's Privatrecht eingreift und nicht die Rechte der bürgerlichen Gesellschaft verletzt, zur Nothwendigkeit wird und von Seiten des Arbeiterstandes geboten ist; endlich, weil es die Erfahrung lehrt, daß große Zwecke und Ziele überhaupt nur dadurch zu erreichen sind, daß die Besseren aller Stände und Klassen in Gemeinschaft zusammenwirken: — empfiehlt der Vorort des deutschen Arbeiterbundes allen seinen Vereinen und deren Mitgliedern mit allem Ernst diejenigen Aufgaben in's Auge zu fassen, welche die Wohlfahrt des Arbeiterstandes zu fördern geeignet sind und sei es durch Selbsthilfe oder durch Mithilfe Aussicht auf Erfolg haben. Es ist Pflicht unseres Verbandes und aller, die ihm angehören, nur für solche Bestrebungen Theilnahme und Anhänger zu gewinnen. Aber zum Schlusß möchte auch an die höheren Stände eine Warnung und Mahnung zu richten sein, sich in Betreff der Arbeiterbemegung den Schlaf besser aus den Augen zu reiben, und den Arbeitern, welche ihre Freundschaft wünschen, mehr Theilnahme und Mithilfe zu gewähren.“

Breslau, 24. September.

Sie fängt an auszureißen — die eben so sitzen- und gewissenslose als bigott-stromme Dame von Spanien, und die Kaiserin der Franzosen kann sich nun bereit halten, ihr — wie wir bereits gestern sagten — auf längere Zeit Gastfreundschaft zu gewähren. Länger konnte der „Moniteur“ sammt dem Telegraphen, der ganz in den Händen der französischen Regierung ist, nicht mehr liegen; die Wahrheit brach sich endlich durch die rosenfarbenen Berichte Bahn und die officiöse „Patrie“ musste endlich im neuesten Telegramm, nach welchem Isabella möglicher Weise auf französisches Gebiet kommt, eingestehen, daß es mit dem despatischen Regemente der Königin, die nur Kerker, Deportationen und Hinrichtungen kannte, glücklicher Weise zu Ende geht. Die Lügen des „Moniteur“ haben nur bewiesen, wie außerordentlich unangenehm dem Kaiser Napoleon dieser spanische Aufstand ist. Wenn die officiösen französischen Blätter ausdrücklich versichern, daß nicht zur Intervention, sondern nur zum Schutz französischer Staatsangehöriger Kriegsschiffe an die spanischen Küsten gesandt werden, so glauben wir ihnen daß gern, denn Jedermann weiß, daß, wenn der Kaiser intervenirt, eine englische Flotte nicht lange auf sich warten lassen würde; in Dingen, welche die pyrenäische Halbinsel betreffen, versteht England keinen Spaß. Uebrigens dürfte auch der Gedanke an Napoleon's I. Schicksale in Spanien nicht leicht wiegen: der damalige spanische Aufstand war die erste Veranlassung zum Sturze des Onkels.

Aus dem fortdauernden Wirrwarr der Nachrichten geht etwa Folgendes mit Sicherheit hervor: Napoleon III. hatte mit der Kaiserin Eugenie bereits Biarritz verlassen, um nach San Sebastian zu seiner Bundesgenossin zu gelangen, als ihm unterwegs die Botschaft von dem Aufstande in Cadiz und dem Pronunciamiento der beiden Linien schiffe „La Villa de Madrid“ und „Zaragoza“ wurde, denen sich der Flotten-Commandant Admiral Torpede angeschlossen. Natürlich lehrte er sofort um, da Königin Isabella bereits, wie ihr entschuldigender Botschafter mittheilen mußte, nach dem Innern des Landes zu aufgebrochen war. Trotzdem hat sie es nicht gewagt, sich nach Madrid selbst zu begeben. Sie machte im Schlosse La Granja vor Madrid Halt, muß aber, da die Nachrichten immer schlimmer lauteten, von hier nach San Sebastian zurückgekehrt sein, wo sie sich, wie es scheint, noch befindet. Vorher war die Entlassung Gonzalez Bravo's und die Ernennung des neuen Ministers de la Concha erfolgt. Sie braucht einen General, hat sie gemeint, Sie hat schon mehrere Generale ge- und verbraucht. Schon am 17. waren der aufständischen Flotte das Fort San Fernando, der Schlüssel zu Cadiz, nebst sämtlichen Arsenalen in die Hände gefallen. Der Aufstand scheint hier etwas zu früh ausgebrochen zu sein, denn nach der Berechnung der Verschworenen sollte die Bewegung sich erst Ende dieser Woche entwickeln. In Andalusien ist der Aufstand vollendet; in Galizien befindet sich Contreras; dahin begiebt sich auch Gen. Pierrad mit Clavé, dem Arbeiterchef von Barcellona; nach Catalonien ging der Journalist und Parteigänger Cobolu e Yeglada. Selbst wenn die Truppen noch treu zur Regierung halten, sind sie nicht in hinzüglicher Anzahl vorhanden, um gegen die Aufstände in den einzelnen Provinzen verwendet zu werden. Ein großer Theil der Aufständischen hält an dem Herzog von Montpensier fest, was dem Kaiser Napoleon natürlich am unangenehmsten ist.

Wenden wir uns nach dieser Übersicht zu Deutschland, so ist der sogenannte Congres der „Volkspartei“ in Stuttgart geschlossen worden. „Es hat offenbar — schreibt die „Nat.-Agt.“ darüber — eine ganz unbeschreibliche Confusion geherrscht, und diese hat denn auch in den angegebenen Beschlüssen ihren Ausdruck gefunden. Fertig mußte etwas werden, wenn man sich nicht heillos blamiren wollte, und so ist denn eine wunderbare Musterkarte der verschiedensten Anschaunungen geliefert worden, die sich alle nebeneinander vertragen müssen, es mag gehen wie es will. Es ist der „Anschluß“ ausgesprochen worden — an das Jacoby'sche Programm vom Mai d. J. und ebenso an das Nürnberger Arbeiterprogramm; dabei wurde aber zugleich erklärt, daß dieser „Anschluß“ nicht gleichbedeutend ist mit „Uebereinstimmung“, also daraus für keinen Menschen eine Verbindlichkeit erwächst. Bekanntlich hatten die württembergischen Demokraten in der Spieß-Versammlung in Wien nichts von Jacoby und von Socialdemokratie wissen wollen. Sie haben jetzt die diplomatische Ausgleichung angenommen und dafür den „Südbund“ eingetauscht, von dem die norddeutschen Mitglieder der „Volkspartei“ und die Arbeiterparteien bisher nichts wissen wollten, den Südbund mit „gemeinsamer Volksvertretung und schweizerischem Milizsystem.“ Dieser Südbund wurde einstimmig angenommen gegen Herrn Dumont, den Führer der Darmstädter Volkspartei, und unter Enthaltung der bairischen Mitglieder von der Abstimmung. Bekanntlich hatten die fränkischen Mitglieder sich schon früher gegen den Südbund ausgesprochen. Dennoch durfte der „Beobachter“ mit Carl Mayer, für den der Südbund Lebensfrage ist, nicht vor den Kopf gestoßen werden. Es scheint aber, daß Würtemberg allein diesen Bund bilden wird, denn auf Baden hat er sich wohl keine Rechnung zu machen, und in Bayern und Hessen weisen ihn die Mitglieder der Partei selbst zurück. Gewiß also ein wunderbarer Besluß! Daß das neue Deutschland muß natürlich, so wurde weiter decretirt, vor Allem Österreich wieder hinein. Dabei aber sagt diese Resolution unmittelbar vorher: „in nationaler wie in internationaler Beziehung erkennt die Volkspartei den Anspruch jedes Volksstammes wie jedes Volles auf Selbstbestimmung an; nur auf diesem Wege strebt sie die Ein-

igung an.“ Wo bleiben nun Böhmen und Mähren, Kärnten und Krain mit ihrer überwiegend slavischen Bevölkerung? Und muß Tirol hinein, auch wenn dieser Volksstamm an den Stuttgarter politischen Idealen nicht den geringsten Geschmack findet? Wir könnten die Liste dieser Widersprüche noch viel weiter ausdehnen. Doch es kommt den Führern der „Volkspartei“, von denen kein Einiger eine andere als locale Bedeutung beanspruchen kann, ja offenbar nur auf den Schein an, irgend etwas Gemeinsames zu Tage gefördert zu haben. Sie sprechen von den „trostlosen politischen Verhältnissen in den Einzelstaaten“ in einem so kleinkätzigen Tone, daß man gleich sieht, daß sie selbst auf ernsthafte praktische Ergebnisse von vorne herein verzichten und nur eine Reihe von Phrasen für die Agitation in verschiedenster Richtung zusammenstoßeln wollen.“

In Italien ist die Regierung nach dem jüngsten Versuche, von Napoleon die Rückung Roms zu erwirken, zu dem Entschluß gekommen, die Sach abzuwarten. Es scheint, daß auch die Opposition das Uneigentümliche einer Kundgebung ohne praktische Sanction eingesehen und daher auf die Einberufung des Parlamentino verzichtet hat. — Herr Nigris wird bis Ende dieses Monats, vielleicht noch länger, in Paris bleiben. Die Verchiebung seines Urlaubs hängt aber nicht mit der römischen Frage, noch mit den Anlegerheiten der allgemeinen Lage zusammen, was schon daraus hervorgeht, daß der Kaiser gegenwärtig nicht in Paris und jetzt dort durchaus nichts zu suchen ist.

Die französischen Journale richten jetzt selbstverständlich ihr ganzes Augenmerk auf die Entwicklung der Dinge in Spanien; die Kriegswuth gegen Preußen ist beigelegt. Was das Innere betrifft, so fürchtet die Regierung offenbar die Erstarkung der Parteien von 1848, denen der Mann vom 2. December ein Gräuel ist. Girardin wurde vom „Reveil“ dem Lande als ein geheimer Agent Louis Napoleon's denunciirt; er antwortet darauf mit der ihm eigenen Fluth von Spott und Hohn gegen seine Gegner, die er „Proconsul des Revolutions-Carnavales“ nennt. Die „France“ greift Girardin eifrig unter die Arme, um den Franzosen zu zeigen, daß, wenn die Gewalt mitunter zu scharf werde, dies bloß die Schuld Derer sei, welche von Freiheit redeten, doch nur Anarchie stifteten, gegen welche das einzige Mittel die concentrirte Gewalt sei. In einem anderen polemischen Artikel gegen Guérault sucht die France darzuthun, daß der gesetzgebende Körper bis über die Ohren in der Fülle der Stadtvolkommenheiten stecke. Wenn der gesetzgebende Körper aber sein souveränes Veto nicht benutzt, wenn er mit der Regierung einig ist und billigt, was von der Executive eingeleitet wurde, nun, so ist er nach der France bloß „in seinem Rechte“ und kein Mensch darf ihm das verdenken. Wenn aber Guérault gegen die Tyrannie der Majoritäten eisert, so lacht die France ihn aus, denn sie will noch weniger die Tyrannie der Minoritäten.

Auch in England sind es die Nachrichten aus Spanien, welche die Aufmerksamkeit in soweit absorbieren, als sie nicht von den Wahlen und der frischen Staatskirche in Anspruch genommen. Was die letztere betrifft, so haben die römisch-katholischen Bischofs und die Geistlichkeit der Grafschaft Galway in Irland beschlossen und bekannt gegeben, gegen jeden Parlaments-Candidaten zu stimmen, der sich nicht verpflichten wolle, Gladstone's irische Politik zu unterstützen und ebenso jeder Regierung zu opponieren, welche nicht die famosen drei Resolutionen, über welche das Disraeli-Cabinet gestolpert, zur Grundlage einer Cabinetsmaßregel mache.

Der „Economist“ beschäftigt sich noch einmal mit der Kriegs- und Friedensfrage; er rath dem Geschäft, statt jeden Augenblick in Furcht vor einem Kriege zu gerathen, die Sache ruhig anzusehen und sich zu überzeugen, daß die Gefahr noch keineswegs grösster geworden sei und dann sich so gut als möglich in die allerdings traurigen Verhältnisse zu schiden. In einer Beleuchtung der Situation weiß das finanzielle Wochenblatt sodann nach, daß in Gänzen keine Veränderung eingetreten sei. Die späte Einstellung der Reservisten in Preußen sehe friedlich aus und die italienischen Forderungen in Betreff der Rückung Roms seien weniger gefährlich als es scheine, da der Halbindestaat nicht zum Kriege bereit sei. Die Behauptung, ein Krieg sei der Ungewißheit vorzuziehen, weist der „Economist“ zurück, ebenso die Ansicht, als seien die europäischen Staaten jetzt im Verhältniß mit ihrem Wohlstand und dem Geldwerthe schwerer belastet als früher. Sei die Neigung und Versuchung zum Kriege gewachsen, so sei dasselbe mit dem Interesse am Frieden geschehen und wenn auch die Arbeit des Friedens aus Mangel an langem Credit eingeschränkt sei, so gestalte sich doch vielleicht der Friede zwischen diesen Schranken sicherer als früher.

Deutschland.

= Berlin, 23. Septbr. [Die Worte des Königs in Hamburg. — Der Kaiser von Russland. — Die kronprinzliche Familie. — Die Provinzial-Landtage. — Der Notstand in Ostpreußen.] Die Friedensworte, welche der König vor gestern in Hamburg bei dem Besuch der dortigen Börse gesprochen, haben nicht verfehlt, im Inlande, wie im Auslande einen gleich tiefen Eindruck zu machen, wie in letzterer Beziehung heute vielfach eingegangene Nachrichten melden. Es sind nicht nur die Geldmärkte, welche diese Wirkung bekunden, sondern die amtlichen Kreise, welche in dem Anspruch des Königs die beste Bürgschaft für den Frieden erblicken und zur Befestigung des Vertrauens im Publikum beigetragen, wenn auch dort der Glaube an Erhaltung des Friedens durch die Kielser Vorgänge weniger erschüttert war, als in der Börsenwelt. — Se. Maj. der König wird zunächst meist auf Schloss Babelsberg residiren. — Am Sonntag trifft in Potsdam der Kaiser von Russland ein, und verweilt dort bis Montag Abend; es ist unwahrscheinlich, daß der Kaiser nach Berlin herüber kommen wird. Wegen der kurzen Dauer seiner Anwesenheit werden auch die Jagdveranstaltungen auf den Wildpark bei Potsdam beschränkt bleiben. Der König geht, wie schon gemeldet worden, zur Feier des Geburtstages Ihrer Maj. der Königin nach Baden und kehrt erst in der zweiten Hälfte des Octobers hierher zurück. Auch die kronprinzliche Familie begiebt sich zur gedachten Geburtstagsfeier nach Baden. — Im November gehen die kronprinzlichen Herrschaften nach England, und es verlautet, daß der Aufenthalt daselbst bis zu Anfang des nächsten Jahres ausgedehnt werden soll.

— Unsere gestrige Mittheilung, bezüglich der die Provinzial-Landtage betreffenden Anordnungen ist durch die heutige „Provinzial-Corresp.“ bestätigt worden. Mit großer Spannung sieht man den Verhandlungen des hannoverschen Provinzial-Landtages entgegen, da diese die Verwendung des Provinzial-Fonds und die künftigen Verhältnisse Ostfrieslands betreffen werden. Nach unseren Mittheilungen hängt die Einberufung des Landtages der Monarchie von dem Verlauf der Verhandlungen der Provinzial-Landtage ab. — Die Zustände der Provinz Preußen, resp. die Abhilfe eines neuen Notstandes beschäftigen

unausgefeest die Regierung, und es ist, wie verichert wird, ein Plan wegen Gründung von Arbeitsstellen, Einführung neuer Industriezweige u. Gegenstand der Erörterung. Es wird bestätigt, daß der Minister des Innern demnächst in die Provinz sich begeben soll, und diese Reise dürfte mit der Realisirung der jetzt ventilierten Vorschläge im Zusammenhange stehen.

[Der Historiograph des preußischen Staates, Prof. v. Ranke], dem es in der letzten Zeit mehrmals versagt wurde, daß kaiserliche Staatsarchiv in Wien zu wissenschaftlichen Arbeiten zu dienen, hat jetzt die Erlaubnis dazu erhalten und befindet sich zu diesem Zwecke gegenwärtig in Wien.

[Oberbürgermeister Seydel] Am Montag ist der Oberbürgermeister Seydel von seiner längeren Kurz- und Erholungsreise nach Berlin zurückgekehrt. Derselbe hat gestern seine Amtsgeschäfte wieder übernommen. Wie verlautet, zeigt sich in seinem Gesundheitszustande eine sehr wesentliche Besserung.

[Neuwahl.] Das Mandat zum Abgeordnetenhaus für den Wahlkreis Weseritz-Bomst ist durch die Ernennung des Landrats v. Flotow zum Landesdirektor in Waldeck erledigt und eine Neuwahl angeordnet.

[Das preußische Budget] für 1869 wird, wie auf das Bestimmteste verlautet, ohne Deficit abschließen, da Preußen keinerlei nachträgliche Beiträge an den norddeutschen Bund zu leisten hat.

[Lutherfest-Medaillen.] Wie aus Kassel geschrieben wird, hätte der König „eine Anzahl der großen Wormser Lutherfest-Medaillen in Silber gekauft und an die verschiedenen höheren Lehranstalten zur Prämierung ihres besten Schülers gesandt“.

Jülich, 18. Sept. [Zur v. Hilgers'schen Affaire.] Das „Jülicher Handels- und Anzeigebüll“ bringt folgende Erklärung:

„Den aus Veranlassung des gegen den Hrn. Landrat Frhrn. v. Hilgers verhandelten Prozesses gegen mich gerichteten Angriffen bin ich bis jetzt öffentlich nicht entgegengetreten, einmal, weil mir die Kenntnis der That-sachen schlägt, die diesen Angriffen zu Grunde gelegt worden sind, für's Andere, weil es meine Absicht ist, die Unwahrheit der gegen mich vorgebrachten Behauptungen vor Gericht nachzuweisen, und ich mit den vorbereitenden Schritten bereits begonnen habe. Die in Nr. 74 des „Jülicher Handels- und Anzeigebülls“ enthaltenen Veröffentlichungen, durch die, wie ich nebenbei bemerke, die Vorstellung der Herren Stadtverordneten vom 14. vorigen Monats, und damit auch die speziellen Vorwürfe, welche von dieser Seite gegen mich erhoben werden, zuerst zu meiner Kenntnis gelangten sind, – bestimmen mich indeß, dieser Veröffentlichung entgegen schon jetzt Folgendes zu erklären: 1. Ich bin an der Denunciation, die das gegen den Landrat Frhrn. v. Hilgers stattgehabte gerichtliche Verfahren zur Folge gehabt, nicht anders beteiligt, als wie ich vor Gericht eidlich ausgesagt habe; jede andere hierüber hinaus gehende Behauptung, insbesondere die, daß ich der – wenn auch nur intellectuelle – Urheber der Denunciation sei, ist unwahr. 2. Ich bin in meinen eidlichen Zeugenaussagen vor Gericht in keinerlei Widerspruch mit mir selbst getreten. Die meiner Aussage entgegenstehende Deposition des Herrn Thelen ist, wenn die Wiedergabe in der Brochüre „Denunciationsprozeß v. p.“, Seite 36, richtig ist, – wahrheitswidrig. Ich bemerkte hierbei, daß ich während der Vernehmung des Herrn Thelen nicht anwesend gewesen und erst während der Vernehmung des folgenden Zeugen, Notar Martin, in den Saal getreten bin. Ich habe den Herrn Thelen gebeten, mir mitzuteilen, ob die vorermähnte Wiedergabe seiner Deposition richtig sei, auf mein bezügliches Schreiben aber keine Antwort erhalten. 3. Von der Angelegenheit einer im Jahre 1857 über mich verhängten Ordnungsstrafe von 25 Thlr. ist in der gerichtlichen Procedur nur in meiner Abwesenheit – während ich mich als vorgeladener Zeuge im Zeugenzimmer aufhielt – die Rede gewesen, und habe ich daher keine Gelegenheit gehabt, den an diese Angelegenheit geknüpften Imputationen entgegenzutreten. 4. Bezugshalber Angelegenheit der von der Magdeburger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft im Jahre 1857 ausgezahlten 20 Thlr. bemerkte ich, daß nach den inzwischen angestellten Ermittlungen der aus dieser Angelegenheit gegen mich erhobene Vorwurf schon jetzt sich als haltlos herausgestellt hat. Jungbluth, Bürgermeister.“

Karlsruhe, 21. Sept. [Das badische Postwesen. – Verkehr zwischen Militär und Civil.] Die „Karlsl. Ztg.“ setzt der Zeitungsnachricht von einer Abtretung des badischen Postwesens an Preußen folgendes schon telegraphisch erwähnte Dementi entgegen: „Der neuerrichtete von der „Frankl. Ztg.“ angeblich aus „guter Quelle“ wie früher vom „Bad. Beobachter“ gebrachten und sofort auch in einzelne inländische Blätter übergegangenen Angabe, daß Preußen im Augenblick mit Baden wegen Abtretung der badischen Posten an Preußen in Un-

terhandlung stehe, – muß abermals das entschiedenste Dementi entgegengehalten werden. Die Ruhe, mit welcher nach dem Ausdruck der „Frankl. Ztg.“ „Preußen auf der Bahn der allmäßigen Verpreßung des Südens weiterschreitet“, hält augenscheinlich keinen Vergleich aus mit der Ruhe und Unverdrossenheit, welche gewisse Blätter in der Wiederholung fälscher Behauptungen an den Tag legen.“ – Das officielle Organ constatiert ferner mit Befriedigung den freundlichen Verkehr, der bei den gegenwärtig abgehaltenen militärischen Übungen durchgängig zwischen Militär und Civil geherrscht habe. Es sei nicht zu erkennen, daß dies der mehr und mehr sich verbreitenden Erkenntniß von den Vorzügen der neuen Wehrinrichtungen zu danken sei. Für diese Aufsässigung spreche auch der Umstand, daß mehrere Gemeinden, die im Bereich der Mandoor liegen, in uneigennütziger Weise auf jede Vergrößerung für die ihren Feldern zugesfügten Beschädigungen verzichtet haben.

ÖSTERREICH.

Prag, 22. Sept. [Der Redakteur der „Correspondenz“] Joseph Kreis, wurde wegen Vergehens der Aufwiegelung zu zweimonatlichem, mit Fästen verschärftem strengen Arrest und zu 200 Gulden Cautionsverlust verurtheilt.

SCHWEIZ.

Bern, 21. Sept. [Der Redakteur der „Correspondenz“] Joseph Kreis, wurde wegen Vergehens der Aufwiegelung zu zweimonatlichem, mit Fästen verschärftem strengen Arrest und zu 200 Gulden Cautionsverlust verurtheilt.

Bern, 21. Sept. [Der Redakteur der „Correspondenz“] Heute wurde im Hotel „Zum Falten“ eine Vorversammlung des Kongresses abgehalten. 80 Mitglieder waren anwesend. Man behandelte die Militärfrage. General Cluseret hatte eine Denkschrift eingesandt. Chauday, ein Pariser Advocat, tadelte die excentrischen Vorschläge des Arbeiterkongresses zu Brüssel. Er fragt, ob die Chefs des Brüsseler Kongresses mit der Auflösung des Berner Kongresses gedroht hätten. Richard, ein Abgeordneter der französischen Arbeiter, erklärt, daß nur die Minorität der thotsächlichen Vereinigung abgeneigt sei. Er spricht sich für den Beitritt zum Berner Kongress aus. – Das Central-Comite wird dem Kongresse, in seiner Sitzung vom 24., einen Beschluss unterbreiten, betreffend die Beseitigung der offiziellen Anerkennung der Culpe, die Null- und Nichtigerklärung der Concordate, sowie das Verbot des religiösen Unterrichts in öffentlichen Schulen; das Comite protestiert in dieser Resolution gegen die Aufrechterhaltung der weltlichen Macht und gegen die fremden Interventionen zu Gunsten des Papstes. Barni ist zum Berichterstatter ernannt. Eine schwedische Adresse ist dem Kongress eingeschickt worden. Für den nächsten Kongress ist die Stadt St. Gallen in Aussicht genommen. Der Vorz. wird Herrn Bernet, Mitglied des schweizer National-Rathes, übertragen werden.

Bern, 22. Sept. [Der Kongress] hat heute die von dem Central-Comite vorgeschlagenen Resolutionen gegen die siebenden Heere einstimmig angenommen. (Rhein. 3.)

ITALIEN.

Florenz, 18. Sept. [Die Fortdauer der römischen Occupation.] Die Italiener haben nun endlich die Gewissheit, daß sie von Napoleon III. die Zurücknahme des Occupationscorps nicht zu erwarten haben. Die Begegnung, die zwischen dem Kaiser und der Königin von Spanien verabredet ist, hat nicht dazu beigetragen, ihre Stimming zu bessern. Man sieht es hier deutlich, daß der französische Hof vom tiefsten Misstrauen gegen Italien erfüllt ist und auf dessen Mitwirkung nicht mehr zählt. Seine Politik geht darauf hin, den früheren Schluß im Zaume zu halten. Frankreichs Kaiser hat seinem früher geltend gemachten Programme der freien Nationalitäten den Rücken gekehrt und sich dem Papste zu führen gelegt. Zudem ist die Richtung, nach welcher hin Napoleon III. jetzt seine Bundesgenossenschaft sucht, den Bestrebungen Italiens vollkommen entgegen, und es wird in Rom beim Alten bleiben, so lange die Entscheidung von Frankreich abhängt.

FRANKREICH.

Paris, 21. Sept. [Die letzten Wahlen. – Die spanische Revolution.] Zwei Ereignisse sind es natürlich, welche die politische Welt in Frankreich vor Allem in Anspruch nehmen und Alles andere, sogar die abgedroschene Erörterung der Kriegs- und Friedensfrage für den Augenblick in den Hintergrund treiben lassen. Das Eine der beiden Ereignisse ist der doppelte, ganz entschiedene Wahltag der

Regierung im Nievre- und Moseldepartement. In beiden war die Anzahl der sich der Abstimmung enthaltenden eine sehr große. Im Moseldepartement betrug sie 7000 und in der Nievre gar 12.000. Herr Lepoindre in der Moselle hat 21.691 Stimmen für sich gehabt, während Herr Pouget, der unabhängige Kandidat, 8069 Stimmen auf sich vereinigte. Nebenbei sei als erfreuliches Symptom bemerkt und als Bestätigung dessen, was wir über die Stimmung im Lande fortwährend melden, daß Herr Allart, der Kriegsdeputierte, der es laut ausgesprochen, daß er, wenn gewählt, bei der Regierung auf Rache sitzt die verlepte Nationalehr dringen wolle, im ganzen Departement nur 43 Gleichstimmen gefunden. Im Nievredepartement hat der kaiserliche Stallmeister Herr Bourgoing mit 15.708 gegen 3894 Stimmen des Herrn Girard gestiegen. Verlorene Stimmen gab es 1877 d. h. also, diese Anzahl hat für den Republikaner Ferdinand Gambon, gestimmt, obgleich dieser von seiner Kandidatur zurückgetreten war. Es haben im Ganzen über 21.000 gestimmt und es waren deren über 33.000 eingetragen. Im Moseldepartement dagegen haben von 36.000 eingetragenen Wählern nur über 29.000 von ihrem Rechte Gebrauch gemacht. Da es bekanntlich in Frankreich eine Partei gibt, welche auf den Krieg hinarbeitet, weil sie fürchtet, daß die Regierung im Lande nicht mehr die Majorität besitzt, so ist anzunehmen, daß die von derselben geltend gemachten Argumente nach dem Ergebnis der drei letzten Einzelwahlen keinen Eindruck auf den Kaiser machen werden und wenn es zum Kriege käme, so wären es nicht die inneren Verlegenheiten, die denselben herbeiführen würden. – Das zweite Ereignis, welches die öffentliche Meinung seit gestern in so hohem Grade in Anspruch nimmt, ist die Erhebung Spaniens, welche diesmal, wenigstens nach dem zu schließen, was die hiesigen spanischen Flüchtlinge und zwar die ruhiger urhebenden sagen, eine sehr ernste ist, die nicht ohne Weiteres niedergeschlagen werden dürfte. Schon der „Moniteur“ erklärt, daß Cadiz Widerstand leistet. Was man weiter vernimmt, ist weniger sicher und beruht auf Mitteilungen, die zwar an und für sich glaubwürdig, doch mit Behutsamkeit aufzunehmen sind. Die Coalition sämtlicher Parteien und die Beteiligung der vorzüglichsten Generale, insbesondere jener, die nach den canarischen Inseln verbannt waren, sowie die Gegenwart Prim's in Spanien unterliegt keinem Zweifel. Minder verbürgt ist die Behauptung, daß einige Schiffe der spanischen Marine ein Promulgamento zu Gunsten der Revolution gemacht und daß die in dieser Weise zu den Rebellen übergegangenen Schiffe an verschiedenen Küstenpunkten die Erhebung zu organisieren versuchen. Gleichfalls ist anzunehmen, daß in Catalonien und in Oberarragonien die Bevölkerung sich erhoben hat, wenngleich nicht bestimmmt werden kann, in welcher Zahl und wie die Armeen in jenen Gegendern dem Aufstande gegenüber sich verhält. Eine aus dem auswärtigen Amt stammende telegraphische Depsche will wissen, daß Granada, Sevilla, Valladolid sich ruhig verhalten, daß Madrid zwar in großer Aufregung sich befindet, daß aber – wie wiederholen, es ist die französische Regierung, von der die Aussage herrührt – die Armee zur Regierung steht. Der Wahrheit näher dürfte man kommen, wenn man voraussetzte, daß die Armee sich noch nicht entschieden hat, und es ist gut nicht zu vergessen, daß Spanien kein Frankreich und daß in diesem Lande das Schicksal, und die Haltung der Hauptstadt häufig durch das Vertragen der Provinzen bestimmt wird und daß die spanischen Revolutionen nicht im Handumwenden entschieden werden, wie französische. Auch will erwogen sein, daß General Goncha, der Marquis von der Havannah, dem die Königin in ihrer Verzweiflung sich in die Arme geworfen, eine im Lande wo möglich noch verhaftete Persönlichkeit ist als selbst Gonzalez Bravo. Diese Wahl – wenn unter diesen Umständen noch von Wahl gesprochen werden darf, – kann verhängnisvoll für die Dynastie ausfallen. Die Königin befand sich gestern noch in San Sebastian. Die Königin wird sich nicht überreissen, um so weniger, als der Hof nur in Voraussicht der nun eingetretenen Ereignisse so lange in Lequio sich aufzuhalten und sie wird die Hauptstadt nicht eher aufsuchen, als bis sie deren Gestimmen ganz gewis ist. Man hat bemerkt, daß der „Moniteur“ gegen seine Gewohnheit die beabsichtigte Zusammenkunft nicht rundweg ableugnet, sondern ausdrücklich gestellt, daß dieselbe bloß in Folge der eingetretenen Ereignisse

Theater. – Concerte.

Dinsdag, 22. Sept. Wilhelm Tell. Befreiung und Aufführung der Oper wie sonst.

Mittwoch, 23. Sept.: Spielt nicht mit dem Feuer. Lustspiel in 3 Acten von G. zu Putlis. – Gringoire, Charakterbild in 1 Act von de Berville. – In dem ersten Lustspiel begeistigen sich sowohl Frau als Herr Ludwig durch leichte, charaktervolles Spiel in der Kunst des Publikums, welches die Gäste mehrfach auszeichnete. – Auch das übrige Personal wurde in vollem Maße seiner Aufgabe gerecht, insbesondere erwähnen wir das musterhafte der Frau Egli. – Den Miniaturakts des Narcis Gringoire könnte man uns füglich in Zukunft ersparen.

Im Concertsaale der Universität fand gestern Abend eine musikalische Soiree des blinden Violinisten Oskar Strenz statt. Wir hatten Gelegenheit, uns an dem prächtigen Ensemble des tüchtigen Künstlers mit dem Claviervortrag von Fräulein Bianca Kothe, welches das prächtigste Material eines englischen Fliegels (von Schiedmayer u. Söhne in Stuttgart) mit Meisterschaft beherrschte, zu erfreuen. Der vokale Theil des Concertes befand sich in übler Lage, in der Arie aus Figaros Hochzeit fehlte dem Material jedes Leben, während der Vortrag einiger Balladen und Lieder mit sehr mäßigen Stimmmittel das Publikum ermüdet.

Im Springer'schen Saal gab Hr. Musikdirektor Teichert mit seiner neu gebildeten Kapelle ein Symphonie-Concert. Wir glauben nicht zu den falschen Propheten zu gehören, wenn wir ihm und seiner Kapelle eine Zukunft prophezeien. Das Publikum, wie wir hören – meist aus früheren Badegästen von Eudowa bestehend, war nicht sehr zahlreich aber dankbar. Von Bilse scheint der Schüler seinem Meister nicht allein das seelenlose Piano und die Schule des Quartetts, sondern auch die forende Wirkung von „zu viel“ Blech abgelaufen zu haben. Wir hatten nur Gelegenheit einige Sätze der Symphonie zu hören, deren musterhafte Aufführung uns der Ansicht anwesender Musikkennern anschließen ließ, daß die Kapelle in der That vorzüglich sei.

— n.

Eine Eisenbahnfahrt durch Schweden.

Bon Gustav Nasch.

(Schluß.)

Die Verpflegung auf den schwedischen Eisenbahnen ist überall reichlich und trefflich eingerichtet. Reist man von Morgen bis zum Abend, so gibt es eine Frühstück- und Mittagsstation, und kommt der Bahnhof erst spät Abends, etwa um 9 Uhr oder um 10 Uhr an seinem Bestimmungsorte an, so wird noch einmal auf einer Station angehalten, wo Tee und Abendbrot servirt ist. Die Zeit zu den einzelnen Mahlzeiten ist nicht lang zugemessen. Man hat hinreichend Zeit, mit Muße von allem Dem, was auf den mit großer Sauberkeit und sogar mit Eleganz ge- deckten Tischen servirt ist, zu genießen. Die deutschen Eisenbahnverwaltungen könnten sich diese Einrichtung auf schwedischen Bahnen als Muster nehmen. Und wie vorteilhaft zeichnen sich diese schwedischen Frühstücke, Diners und Souper's vor den mageren Mahlzeiten auf deutschen Bahnhöfen aus! Doch, der Leser überzeugt sich am besten von der Trefflichkeit dieser schwedischen Einrichtung, wenn ich ihm den Speisesaal in Falköping im Augenblicke des Frühstucks beschreibe. Da stand in der Mitte des Saales eine lange, weiß gedeckte, mit Blumen geschmückte Tafel. Der Tafel gegenüber an der Zimmerwand ein kleiner, höchst sauber gedeckter Tisch. Neben diesem Tische ein dritter Tisch mit großen, silbernen Kaffeekannen und Theekannen, mit silbernen Zuckerhaltern, Sahnetöpfchen, Tassen von seinem, durchsichtigem und schön gezeichnetem Porzellan und allerlei Backwerk und Zwieback bedeckt. Dieser dritte Tisch repräsentirte den Kaffee- und Theetisch. Ich gedenke seiner Ausstattung zuerst, weil die meisten Reisenden sich ihm zuwandten, um ihr Frühstück zu beginnen. Jeder nahm beliebige Thee oder Kaffee, wie es ihm behagte und trank eine oder mehrere Tassen gewöhnlich stehend aus. Dann wandte er sich zu dem zweiten, kleineren Tische. Es war der „Brändvins Bord“, der Branntweintisch. In Schweden pflegt man vor jeder Mahlzeit ein „Sup“ zu nehmen, wie man mir sagte, um den Appetit zu reizen. In jedem Restaurant, in dem Speisesaal eines jeden Gasthauses befindet sich ein „Brändvins Bord“. Jeder, der den Speisesaal betritt, begiebt sich vor dem Beginn der Mahlzeit zuerst an den „Brändvins Bord“ zum „Sup“. Und woraus besteht dieser „Sup“? Fast alle Branntweintische sind in derselben Weise bestellt. Auch der „Brändvins Bord“ auf dem Bahnhof zu Falköping war in nichts von der gewöhnlichen Herrichtung verschieden. Da stand eine Reihe von Krystallflaschen, jede trug ein silbernes Schildchen an silberner Kette um den Hals und auf dem silbernen Schildchen war der Name der Sorte von Branntwein, welche die Krystallflasche enthielt, verzeichnet. Die Flaschen waren von Dutzenden geschliffenen Gläsern umgeben. Und vor dieser Reihe von Flaschen standen ein Dutzend Teller, mit allen möglichen pikanten Kleinigkeiten bedeckt. Da gab es Anchovis, Sardellen, Heringe, verschiedene Sorten von Käse, Radieschen, Butter, allerlei kalte Bratenstücke, Merrett, Sardellenbutter, ein außerst pikant schmeckendes Gemisch aus altem gezeigtem Käse, Cognac und Butter, schwedisches „Knäckebrot“, schwarzes Brot und weißes französisches Brot. Große Haufen von silbernen Gabeln und Messern lagen neben den Tellern aufgeschichtet. Jeder nahm, was ihm schmeckte, oder er nahm auch von Allem und trank ein Glas Branntwein, welches er sich gewöhnlich aus dem Inhalt mehrerer Flaschen mischte. Sodann ging es zum eigentlichen Frühstückstische. Und wie reich war derselbe bestellt! Mehrere Braten, Fische, Mehlspeise, Gemüse auf großen silbernen Schüsseln waren umgeben von einer Masse kleiner Teller, die mit verschiedenen Compots, Salaten, Butter, Brot und kalten Fleischschnitten gefüllt waren. Und neben den Schüsseln mit Braten, Gemüse, Mehlspeisen und Fischen prangten große

silberne Schalen mit geschnittenem Zucker und große porzellane Ratten mit Milch. Der Schwede besitzt gar keine bestimmte Ordnung in der Folge der Schüsseln bei seinen Dejeuners und Dinners, hat die Sonderbarkeit, über den Inhalt der meisten Schüsseln Zucker zu streuen, sogar in die Suppe und über das Gemüse und trinkt zum Schlusse der Mahlzeit, wo wir Kaffee mit Cognac nehmen, ein Glas Milch. Man kann den Magen an Alles gewöhnen. Er ist das gehorsamste Organ des menschlichen Körpers. Davon liefert ein schwedisches Mittagessen und die Art und Weise, wie es genossen wird, gewiß einen Beweis. Aber ich muß auch noch von dem Preise dieses Frühstucks auf dem Bahnhofe von Falköping sprechen. Was würde wohl der Inhaber eines Restaurants auf einem deutschen oder französischen Bahnhofe für ein solches Frühstück genommen haben, wo außerdem jeder von allen Schüsseln so oft und so viel nehmen könnte, wie er wollte? Unter einem Thaler würde der Preis gewiß nicht sein! Auf dem Bahnhofe zu Falköping wurde am Buffet von der „Mamsell“ auch ein Thaler genommen, aber ein schwedischer Thaler – und ein schwedischer Thaler beträgt eins und einen halben Silbergroschen preuß. Courant. Was sagen die Inhaber der Restaurants auf deutschen Bahnhöfen dazu, welche für ein ausgekochtes Stück Rindfleisch, welches sie Beefsteak oder Rostbeef nennen, mit irgend einem Comptot ungefähr denselben Preis nehmen? Nun, in fünf Jahren wird das Diner auf einer schwedischen Reise auf der Staffelei der Gastwirthsprellerei auch wohl auf zwei schwedische Thaler gestiegen sein!

Gerade, als ich den Speisesaal verlassen wollte, legte sich eine Hand auf meine Schulter. Ich wendete mich um – und schaute in ein mir ganz unbekanntes Gesicht, welches mich lächelnd anblieb. „Ich habe nicht die Ehre“ – aber der Unbekannte unterbrach mich bereits: „Ich kenne Ihren Fehler schon; Sie haben gar kein Gesichtsgedächtnis und es begegnen Ihnen deshalb tolle Sachen. Kennen Sie mich nicht? Vor einigen Monaten brachten wir einen Abend in Dresden bei Fräulein Claire von Glümer zu. Ich bin Weber.“

Auf einmal ging mir ein helles Licht auf über die mich begrüßende Persönlichkeit. Es war der Freiherr Max Maria v. Weber, Karl Maria's, des Komponisten Sohn, der bekannte Schriftsteller, Eisenbahn-Direktor und Finanzrat in Dresden. Lachend begrüßte ich ihn: „Nun, da hätte ich freilich bei meinem sonderbaren Mangel an Gesichtsgedächtnis lange raten können. – Und hier oben in Schweden! Wie kommen Sie hierher? Ich lud Sie den Abend bei unserer Freundin ja ein, mich nach Schweden zu begleiten und Sie wollten ja nicht?“

„Ja, das Ding kommt oft anders. Die schwedische Regierung hat mich eingeladen, ihre Eisenbahnen einmal anzusehen. Ich war in Gothenburg und reiste nun mit Ihnen zusammen nach Stockholm. Wenn es Ihnen angenehm ist, sehe ich mich zu Ihnen. Die Fahrt scheint sehr monoton zu werden.“

„Gewiß; sehen wir uns zusammen. Und unsere Freindinnen und

nisse unterblieben ist. Man kann es den Spaniern nicht absprechen, daß sie in ihren Pronunciamientos Humor entwickeln. Die Revolution ist diesmal wie der Commandeur in Don Juan leise und zu sicheren Schritten herbeigetreten, das Festmahl des Don Juan der Politik und der Donna Juana der Hofintrigen zu führen. Auch diesmal hat Levrello das bereitete Mahl zu sich genommen; nur mit viel größerer Seelenruhe mag das spanische Gesinde unter den aus Paris bestellten Leckerbissen aufgeräumt haben, etwa noch einen Toast auf die Gesundheit des Commandeurs ausbringend. — Im „Avenir National“ lesen wir, daß der Admiral Lopez, ehemaliges Mitglied der liberalen Union, erst dann sein Pronunciamiento vollzog, als er die aus den spanischen Inseln zurückgekehrten Generale am Bord seines Schiffes hatte. Dulce habe sich geweigert, sich unter den Befehl von Prim zu stellen. Serano bleibt in Cadiz als Commandant dieses Platzen. Prim ist ins Innere des Landes vorgebrungen, an der Spitze der verfügbaren Truppen, entschlossen, auch in der untergeordneten Rolle, welche die Hämpter der liberalen Union ihm zuweisen, seine Pflicht zu erfüllen. Es wird wiederholte behauptet, die Königin habe dem Marschall Espartero ihre Abdankung und die Regentschaft angeboten. Der eben beginnende Aufstand zeichnet sich durch ein großes und geschicktes Ensemble aus. Die Verbündeten, die sich daran beteiligen sollten, erschienen alle am selben Tag am Orte des Stelldiensts, an den Küsten, an der portugiesischen Grenze, wie an den Pyrenäen. Das Schweigen des Telegraphen ist ein gutes Zeichen. Wie man der „Presse“ aus Biarritz schreibt, so hat die an diesem Ort ziemlich zahlreich versammelte spanische Kolonie die Augen nach Cadiz und Sevilla gerichtet, und auch diese wußte, daß die entscheidenden Ereignisse an diesen beiden Punkten vor sich geben werden. Dieses Blatt glaubt nicht, daß der Herzog von Montpensier sich der Bewegung angeschlossen habe. Die „Opinion Nationale“ bestätigt die aus Spanien hier eingetauften Nachrichten. Auch sie spricht von der Abdankung der Königin zu Gunsten ihres Sohnes unter der Regentschaft Espartero's. Es ist hierüber zu bemerken, daß die Königin schon vor einiger Zeit, als noch von keiner Insurrection die Rede gewesen, dem Siegesherzoge den Antrag machte, ihm die Regentschaft zu übertragen, und daß dieser jenen Antrag von sich gewiesen habe; es ist nicht wahrscheinlich, daß er unter den gegenwärtigen Verhältnissen seinen Sinn geändert habe. Die Vicalvarischen Generäle haben den General Prim sehr fast aufgenommen, sie denken an den Herzog von Montpensier, während in Barcelona, überhaupt in Catalonien, die Bewegung mehr einem republikanischen Charakter annimmt. Nach einer heute im Ministerium angekommenen Depesche hätten in Cadiz die Insurgenten ausgerufen: Es lebe die Königin Marie, Louise Fernande (Gemahlin des Herzogs von Montpensier)!

Herr Pinard, der Minister des Innern, der auf dem Sprunge war abzureisen, hat in Folge der Ereignisse in Spanien seine Reise verschoben. Herr v. Lavalette geht heute oder morgen nach Biarritz. Auch von einer Berathung sämtlicher Marschälle und Befehlshaber großer Commandements unter dem Vorstoss des Kaisers, die in einigen Tagen dasselbst stattfinden soll, ist die Rede.

[Die Telegraphendrähte] sind oberhalb wie unterhalb von Madrid abgeschnitten. Herr Baroche, der Justiz-Minister ist sehr leidend.

Paris, 21. Sept. [Ein französisches Urtheil über preußische Taktik.] Im „Arme-Monitor“ gibt Oberst Ferri-Pisan eine Urtheil über die preußische Taktik ab, wie sie in der von dem preußischen Generalstab verfaßten Geschichte des Feldzuges von 1866 dargestellt wird. Vorzüglich ist dem französischen Militärhistoriker der Unterschied in der Schilderung der strategischen und der taktischen Einzelheiten des genannten Feldzugs aufgefallen. Erstere seien mit bewunderungswürdiger Klarheit und einer bis jetzt in der militärischen Literatur unübertroffenen Methode geschildert. Die letzteren aber seien in nicht sehr saftlicher Weise dargelegt, selbst wenn man sie auf den topographischen Karten verfolge. Wir entnehmen dem Auffass, der auch wohl in Deutschland einige Brüderung verdient, Folgendes:

Die Actionen scheinen, die Schlacht von Sadowa ausgenommen, Herrn Ferri-Pisan in einer Reihe von feindlichen Begegnungen bestanden zu haben, deren Zusammenhang nicht immer besonders erschlich ist. Uebrigens darf man annehmen, daß diese Unclarität mehr anscheinend, als wirklich ist, da es die Hauptaufgabe des Generals v. Molte, als Chef des Generalstabes,

Colleginnen in Dresden, Fräulein Auguste Scheibe und Fräulein v. Glässner?

„Sie sind in Tirol. Auch die beiden Damen hätte ich bald gesprochen. Ich kam nur um einen Tag zu spät nach Bozen. Ich habe mit der Brennerbahn ansehen müssen. Sie wird nicht lange halten. Mit zwei Tunnels steht's recht schlüssig.“

Die Glocke auf dem Perron unterbrach die Fortsetzung unseres Gesprächs. Wir nahmen unsere Plätze in demselben Coupe. Die Glocke ertönte zum zweiten und zum dritten Male, und der Zug brauste vorwärts.

Die Bahntrace von Falköping nach Stockholm schmiegt sich in einen großen Bogen um das nördliche Ufer des Wettersees herum und führt durch die Landschaften Westergötland und Südermannland. Der nördliche Theil von Westergötland, zwischen dem Wenersee und Wettersee belegen, den die Bahntrace durchschneidet, enthält fruchtbare Ebenen, bewaldete, mäßig ansteigende Höhen und ganz malerische Gegenden, ohne daß sich dieselben gerade durch besondere Naturschönheiten auszeichnen, der südliche Theil, den ich später sah, kommt an Fruchtbarkeit dem nördlichen Theile der Provinz bei Weitem nicht gleich. Es wird den Leser wenig oder gar nicht interessiren, die Namen der Stationen zu lesen und um so mehr nicht, da nur einmal ein größerer Ort durch dieselben bezeichnet wird. Der Ort sowie die Station heißt Sköde; Beide liegen am Fuße des bewaldeten Berges Billingen. Von der Station Stensjö läuft die Bahntrace an der Höhe entlang, welche dem Auge ganz hübsche Landschaftsbilder bildet. Der schwedische Urwald, der „skog“, ist auf dieser Strecke von der Cultur ganz und gar ausgescottet und hat Ackerfeldern, Wiesen und hübsch gehaltenen Gehöften mit Gärten und Baumgruppen Platz gemacht. Das Bild eines Sees darf natürlich, wie in keiner schwedischen Landschaft, auch auf dieser Strecke nicht fehlen. So tauchte denn auch bald hier, bald dort ein See aus den reichen Ländereien auf. Mehrmals haftet der Blick auch auf größeren Gutgebäuden, von, wie man zu sagen pflegt, sogenanntem herrschaftlichen Neueren, von Parkanlagen und Gärten umgeben. „Reiche und fruchtbare Gegend“, sagte mein neuer Reisegefährte, indem er rechts und links seine Blicke über das Land schweifen ließ, „aber doch recht monoton“, und dann erzählte er mir von den schwedischen Eisenbahnen, von dem Göta-Canal und den Trollhättafällen, die auf ihn lange nicht den erwarteten Eindruck gemacht hätten und eigentlich nichts als große Stromschnellen seien. Dann sprachen wir von seinem Vater, von Mozart und Richard Wagner, von den Meistersängern und von dem König von Bayern. „Hören Sie“, sagte er plötzlich, „ich werde Ihnen zur Abwechselung eine kleine Geschichte vom König von Bayern erzählen, die Sie amüsieren wird.“ Der junge König von Bayern leidet hier und da an Schlaflosigkeit. Da fällt ihm in einer Nacht, wo er auf seinem Schlosse am Starnberger See nicht schlafen kann, ein, daß es doch recht langweilig sei, so auf die dunkle

gewesen, auch die kleinsten Zwischenfälle der militärischen Action hervorzuheben, damit jeder Offizier in der offiziellen Redaktion die unbedeutendsten Einzelheiten des von seinem Regiment, seinem Bataillon oder seiner Compagnie gespielten Rolle wiederfinden könne. Als den charakteristischen Grundzug der preußischen Taktik führt Ferri-Pisan die Tendenz an, die Schlachtdisposition zu zerstören, den Zusammenhang der Linien zu brechen, so zwar, daß auf dem Schlachtfelde nur wenig ersichtliche Spuren der Hauptdispositionen beibehalten werden. Seit Zena, meint Ferri-Pisan, haben die Preußen unausgesetzt über die Mittel nachgedacht, wie sie allmäßig die Taktik des 18. Jahrhunderts, welche ihren Ruhm geschaffen, welche sie aber als veraltet ansahen mussten, reformiren könnten. Sie haben durch Theilung ihrer Bataillone gelernt gemacht, die Gesamtbewegungen auf die einer Brigade zurückgeführt und die Einheit des Bataillons durch die Bildung von Compagnie-Colonien aufgehoben. Die Anwendung des unausgelebten Feuers (sic! continu), deßen Monopol sie lange Zeit besaßen, hat sie natürlich auf dieser Bahn weiter vorwärts gedrängt. Es handelt sich nur darum, ob sie darin nicht zu weit gegangen sind. Vielle partielle Angriffe, ausgeführt von Bataillonen, halben Bataillonen, einzelnen oder je zu zweien vereinigten Compagnien, wenig anscheinende Einheit, was Zeit und Raum anbelangt, in den Bewegungen, setzen das Beispiel eines mehr als zwei Bataillone umfassenden Mandovers, dies ist preußischerseits der Hauptcharakter der Actionen, die vor der Schlacht von Sadowa stattgefunden haben. Wenn der Angriffspanzer härter hervortritt, so besteht er meistens in der Formation mehrerer divergenter, vereinzelter Columnen, die von sehr weit herkommen und ohne vorhergehende Concentration auf die verschiedenen Punkte der feindlichen Stellungen direct losgehen. Es ist dies eine Geschicklichkeit, welche der ersten Jahre der Republik sehr gleich und später, nachdem man ihre Erfahrungen gesammelt, umgebildet worden ist.“ — Einen besonderen Unterstand nimmt Ferri-Pisan in der Bewegung der preußischen und der französischen Avantgarde wahr. Die französische Avantgarde nimmt Stellung, wenn sie auf den Feind stößt, und tritt dann in das Hauptcorps zurück, wie dies in die Gerechtsame eintritt. Die preußische Avantgarde, die mit Cavallerie und Artillerie versehen ist, behält während des Gerechts ihre abgesonderte Organisation bei und operiert als selbstständiges Corps weiter. Derartige Fälle kommen im böhmischen Feldzuge zahlreich vor.

Ferri-Pisan erblickt in derartigen Zügen der preußischen Taktik ein gewisses Streben nach einem complicirten Raffinement der militärischen Wissenschaft. Die Einfachheit der Mittel, die Einfachheit der Action geht vielleicht dadurch verloren. Er bekennt sich zu dem Grundsatz: „Neue Waffen, alte Taktik“. Nebrigens gesteht er, vielleicht vom Standpunkte der einseitigen Theorie aus, die Sache nicht ganz richtig aufgefaßt zu haben, glaubt aber seinem Hauptzweck dadurch schon zu genügen, daß er die Aufmerksamkeit der jüngeren französischen Offiziere auf eine auch für sie so lehrreiche Frage hinklärt. Zu wenig beachtet ist wohl, daß die Gefechte, welche der Schlacht von Sadowa vorangingen, durchweg auf sehr gebirgigem Terrain stattfanden, welches das Vorgehen in großen geschlossenen Massen von selbst verbot. (N. B.)

Paris, 22. Sept. [Was die Ereignisse in Spanien betrifft], so läßt sich nach Zusammenstellung aller Nachrichten, die mir zum Theil aus gut unterrichteter Privatquelle zugehen, ein sicherer Fortschritt melden. Wenn auch die halbamtl. Blätter, „Patrie“ und „France“, beide behaupten, Prim habe London noch gar nicht verlassen, so sieht doch ein, daß der genannte General von Andalusien, das ganz in den Händen der Insurgenten ist, gegen Norden vordringt. Die Marine hat bis zum letzten Manne gemeinschaftliche Sache mit der Revolution gemacht. Madrid ist vorläufig noch ruhig, aber die Bevölkerung ist zu dieser Haltung durch ein von den unionistischen Generälen einerseits und von Olozaga andererseits eingesetztes Comite aufgefordert worden. Die Revolution zählt auch auf die Armee von Madrid, und wie es scheint, mit Grund. Die Truppen sind seit lange bereit, und wenn die Regierung, die von den gegen sie ins Werk gesetzten Vorberührungen schon längst Kenntnis hatte, denselben nicht zuvor gekommen, so liegt der Grund eben darin, weil sie sich zu schwach fühlte, den Ausbruch der Bewegung zu hindern. Lassen Sie sich durch das Gerede des „Gendar“ und der „France“ nicht beirren — Concha hält seine Stellung selber für eine gefährliche. Auch darf ich Ihnen trotz der von der Agence Havas berichteten Abreise der Königin von Spanien melden, daß Ihre Katholische Majestät noch heute Morgen in San Sebastian sich befunden hat. Olozaga, der noch hier ist und stets geäußerte Hoffnungen ausgesprochen, hält diesmal die Bewegung für eine so ernste, daß sie nicht ohne Weiteres wird niedergeklungen werden können. Das Benehmen von Concha drückt auch große Hilflosigkeit aus. Wohl hat er den Belagerungszustand ausgerufen, aber nichts dazu gethan, um dessen Bestimmungen aufrecht zu halten. Man fühlt ihm an, daß er auf keinen energischen Beifall zählt. Der

Kaiser wird, falls die Bewegung sich behauptet, Biarritz verlassen. „Bon einer Intervention wäre unter keinerlei Umständen die Rede!“ das hat der Kaiser schon dem Grafen Girgenti in Fontainebleau erklärt. Der Graf hat seine Frau deren Großmutter, der Königin Christine, die aus Ste. Adresse bei Havre herbeigekommen ist, anvertraut. (R. B.)

Spanien.

Madrid, 19. Sept. [Die folgende von dem revolutionären Ausschusse in Umlauf gesetzte Proclamation] ist ein Actenstück, das auf den Charakter der gegenwärtigen Erhebung einiges Licht wirft. Sie lautet:

„Bewohner von Madrid! Die mit so viel Ungeduld erwartete Stunde hat endlich geschlagen. Die Freiheit ist wieder erstanden dort, wo sie geboren worden am Beginne dieses Jahrhunderts, welches das Jahrhundert der spanischen Wiederherstellung ist. Mehrere tapfere Seemänner haben bei ihrer Rückkehr in das Vaterland und nachdem sie dasselbe mit so viel Mut verbreitigt hatten, es verarmt und in Selaventen gefunden. Dank sei es dessen unterschätzten und verächtlichen Mandarinen, und sie haben im Einverständnis mit unserem mutvollen Soldaten sich dem Volke angegeschlossen. Ja, das Volk und die Armee, die ganze Nation erhebt sich gegen die Tyrannie, die uns unterdrückt, gegen die Unstillekeit, die uns entwürdigte, gegen die Unverschämtheit, die uns demütigte. Das Volk von Madrid wird nicht das letzte sein wollen, denn es erkennt, wie unwürdig und entehrend das Joch ist, das auf uns lastet, und verflucht es. Heute richten wir noch keinen Aufruhr an Euren Muth, wenden uns an Eure Vorsicht. Seid bereit zum Kampfe, aber fordert nicht dazu heraus. Wir werden wahrscheinlich gar nicht zu kämpfen haben, denn die Soldaten, die in unserer Mitte leben, sind auch liberal und warten nur auf eine Gelegenheit, um sich mit dem Volke und dessen Waffenbrüdern zu vereinen. Wartet auf diesen Augenblick, der nicht entfernt ist. Bald wird die Vornehme unserer Sieges wieder erscheinen, welcher der Sieg des Rechtes, der Gerechtigkeit und der Freiheit ist und nicht der Tag der Plünderei und der Brandstiftung, so wie die feigen Feinde unserer heiligen Revolution behaupten! Ihr werdet den Dienst und den Brandstifter mit dem Tode bestrafen. Indem Ihr Alles, was Eure heilige Errüstung hervorruft, von diesem Boden verjagt, werdet Ihr zu gleicher Zeit beweisen, daß Ihr alle Ewigkeiten seist, die den Völkern eigen sind, welche die Freiheit lieben. Mittlerweile hütet Euch vor jedem Zeichen der Errüstung und selbst der Freude für den Sieg unserer bereits gewonnenen Sache. Wenn das Comite es für notwendig erachten sollte, daß Ihr Eure Haltung ändert und eine entschlossener annehmet, wird es Euch davon zeitig in Kenntnis setzen. Wartet somit auf seinen Wind. Es wird Euch denselben nicht auf diesem Wege geben, denn unsere Feinde oder ungeduldige und schlecht unterrichtete Freunde könnten sich seiner bedienen und das Uebel hervorbringen, das wir zu vermeiden suchen. Wir werden ihn Euch insgeheim und durch ehrliche Freunde aufzutun lassen. Misstrauet jedem anderen Rathe. Vorsicht und Einigkeit, die ist es, was Euch vorläufig empfiehlt das revolutionäre Comite von Madrid.“

Wie man dem „Tempo“ aus Madrid mittheilt, ist das Comite schon seit lange organisiert. Es besteht aus Mitgliedern, die aus allen Reihen der Gesellschaft genommen, welche aber insbesondere die vikaristischen Generäle und Prim und Olozaga vertreten. Der Ausschuss hat alle Vollmachten, und die Sprache, die er führt, erklärt zur Genüge die Haltung der Bevölkerung von Madrid.

[Der Belagerungsstand,] der über ganz Spanien verhängt wurde, ist nur in Wirklichkeit in Madrid in Kraft und wird auch dort wenig beachtet. Die Cafés bleiben die ganze Nacht offen, und obgleich die Zusammenrottungen von mehr als drei Personen verboten sind, so sind doch alle Straßen mit Leuten angefüllt. Der Polizeipräsident von Madrid hat seine Entlassung eingereicht. Was die Regierung anbelangt, so ist sie ausschließlich vom Marshall Concha repräsentirt; er zeigt sich wenig in der Offenlichkeit und seine Kraft scheint gebrochen zu sein. Man glaubt, daß dieser Mann selbst sehr von den Ernstes der Lage überzeugt ist, daß er auf dem Punkte steht, die Königin zu bestimmen, zu Gunsten des Prinzen von Asturien abzudanken. Er möchte die verschiedenen Fraktionen der Madider Opposition dieser Combination gewinnen. Dieselbe dürfte aber bei den Chefs der Insurrection wenig Anklang finden, die entschlossen sind, die Dynastie zu stürzen, falls ihnen der Sieg verbleibt. Über den Aufstand selbst meldet der „Tempo“: „Man zweifelt heute nicht mehr, daß Cadiz sich der Insurrection angeschlossen habe und daß Sevilla, mit einem Worte ganz Andalusien, der Bewegung gewonnen ist. Der General Cabrallo de Roders ist an der Spitze von beträchtlichen Streitkräften (nach dem „Pays“ sind es 13,000 Mann) in Xeres. Cartagena hat sich ebenfalls erhoben. Es scheint, daß der Oberst Baldrich nicht zur rechten Zeit in Catalonien gelandet ist und daß in

Zimmerdecke zu blicken. Am andern Morgen läßt er sich den Maschinisten des Hoftheaters aus München kommen und sagt ihm: „Hören Sie, lieber X., Sie verstehen es so wundervoll auf unserem Theater den Mond am Himmel nachzubilden; ich möchte auch einen solchen Mond an der Decke meines Schlafzimmers haben.“ — „Gewiß, Majestät; ich werde einen ebenso schönen Mond an die Decke von Euer Majestät Schlafzimmer machen; aber es muß eine Veränderung mit der Decke vorgenommen werden.“ — „Und welche?“ — „Die Decke muß drei oder vier Mal höher sein, als jetzt, Majestät; sonst ist die Täuschung nicht zu bewerkstelligen.“ — „Das ist ja zu machen; lassen Sie die Decke durchbrechen.“ — Und nun wird der Raum des Schlafzimmers nach oben hin um die Höhe von zwei Stock erweitert, und der Maschinist zaubert einen ebenso prächtigen Mond an die Decke des königlichen Schlafzimmers, wie in den Mondschein-Landschaften am Himmel des Hoftheaters. Aber einige Wochen später gestet dem Könige der Mond in seinem Schlafzimmer nicht mehr. Wiederum befahl der Telegraph den Maschinisten nach Berg. „Hören Sie, lieber X.,“ sagte der König, „Ihr Mond scheint um Mitternacht sehr schön; aber gegen Morgen hin gefällt er mir nicht mehr; er wechselt dann die Farbe und wird rot.“ Der Maschinist erklärt dem Könige, daß dieser Farbenwechsel daran liege, daß der Mond im Schlafzimmer Seiner Majestät nicht durch Gaslicht, wie der Theatermond, sondern durch Dallampenlicht erleuchtet werde. „Nichts leichter, als das zu ändern,“ sagt der König, und dem Monde zu Gefallen wird auf Schloß Berg Holzgas eingerichtet, und von nun an leuchtet der Mond an der Decke des königlichen Schlafzimmers von Mitternacht bis zum Morgen in demselben silbernen Glanze, wie der Mond an dem Theaterhimmel.

Ich lachte. „Ist die Geschichte wahr?“ fragte ich, „oder gehört sie in die Zahl der Wagneranekdoten, von denen die meisten erfunden sind?“ Nebenbei gesagt ist Richard Wagner für mich unzweifelhaft der genialste Componist unserer Zeit.“

„Nein, sie ist wahr; Sie können sie erzählen.“

„Nun, ich finde die Geschichte auch gar nicht übel. Wäre ich reich, und hätte ich an Schlaflosigkeit, so ließe ich mir auch einen Mond monoton“, und dann erzählte er mir von den schwedischen Eisenbahnen, von dem Göta-Canal und den Trollhättafällen, die auf ihn lange nicht den erwarteten Eindruck gemacht hätten und eigentlich nichts als große Stromschnellen seien. Dann sprachen wir von seinem Vater, von Mozart und Richard Wagner, von den Meistersängern und von dem König von Bayern. „Hören Sie“, sagte er plötzlich,

gehört auf einer Station zu den Glücklichen, welche vorgestellt wurden. Die Dame, welche sich zu Lebzeiten ihres Gemahls viel um die Verteilungsgeschäfte bemühten haben soll, wußte von seinem Besuch im Lande, um die schwedischen Eisenbahnen anzuschauen, und ließ ihn durch einen Kammerherrn rufen. Hinter der Station Taxa trat die Eisenstraße in die Provinz Südermannland ein, welche noch fruchtbare und ergiebige ist, als Ostergötland. Auch der Weg wurde malerisch, weil die Seebilder in reichem Maße zunahmen. Um drei Uhr, in Katharinaholm, wurde das Mittagessen im Wartezimmer des Bahnhofes serviert. Der Saal war ganz so eingerichtet wie in Falköping. Zur Seite der langen, weiß gedeckten, mit Blumenaufzägen und Silbergeschirr geschmückten Tafel zwei kleinere Tische, der „Brannineintisch“ und der „Kaffeetisch“. Aber die Auswahl der Schüsseln auf dem Mittagstisch war noch viel reicher wie auf dem Frühstückstische in Falköping. Außerdem waren noch mehrere Suppen hinzugekommen. Und der Preis war wieder derselbe, er überschritt den unveränderlichen schwedischen Thaler nicht. Zum zweiten Male, Ihr Inhaber von Restaurants auf deutschen Bahnhöfen, deren Diner über drei Schüsseln nie hinausreicht, nehmst du einen Tropfen an diesen schwedischen Mittagessen, thut Buße — und bessert Euch!

Je näher wir Stockholm kamen, desto reicher und mannigfaltiger wurde die Gegend. Stattliche Gutshäuser, einige große Schlösser erschienen an den Ufern blauer Seen, in denen die Nachmittagsonne goldene Reflexe streute, in der Umrähmung gutgehaltener Parks mit prächtigen Baumgruppen. Außer in Holland habe ich in keinem europäischen Land so prächtige Bäume gefunden, wie in Schweden, besonders Eichen und Linden. Mehrmals durchschnitten die Eisenstraße, wie am Wettersee, Granit- und Porphyrwände, die Barren, welche den Mälarsee von der hügeligen Ebene von Süderbörm trennen; dann ein eingesprengter Tunnel von fast fünfhundert Fuß, dann Südermöge, und nun fuhren wir in den Bahnhof der wundersamen Mälarsstadt ein, der schmucken und wundersamen von allen europäischen Städten, welche alle Bilder meiner Phantasie in der Wirklichkeit übertragen hat:

„Wo mischt der Nordstrom sein süßes Wasser
Mit salzgem. gleich wie deine Jugend knüpft
Des Kindes Spiele an des Mannes Sorgen.
Wo prächtig spiegeln sich im Strome ab
Thurm, Heldenbilder, Schloss und Muontempel,
Und dort im Abendglänz Ridderholm,
Wo Schwedens Ehre schlummert unterm Marmor —*)

In meinen nächsten Briefen werde ich dem Leser einige Skizzen aus dieser wundersamen Stadt zu zeichnen versuchen. Stockholm einzig und allein belohnt in reichster Weise die weite Reise nach Schweden.

*) So Tegner nach Passages Übersetzung. S. Schweden, Wissby und Copenhagen in L. Passage. 1867. Leipzig.

Folge dessen die combinirte Bewegung nicht in der gewollten Weise ausgeführt werden konnte. Doch soll jetzt Alles seinen richtigen Gang gehen, da Baldrich an seinem Bestimmungsorte eingetroffen ist. In Galicien scheint die Insurrection ein sehr günstiges Terrain besetzt zu haben. Ferrol und Corunna sollen sich jetzt auch für die Bewegung ausgesprochen haben. In Ferrol soll man zuerst Widerstand geleistet haben. Das Erscheinen einer Fregatte reichte aber hin, um ihn über den Haufen zu werfen. Es war ein Marine-Infanterie-Bataillon, welches das Signal zum Aufstande gab.

[Die letzten Nachrichten] des „Gaulois“ über die Insurrection [die wir jedoch unter allem Vorbehalt geben] lauten: „Die ganze Küste von Malaga bis Cartagena hat sich erhoben. Die von Sevilla abgesandten Insurgenten schaaren wurden überall mit Begeisterung aufgenommen und sind bis Cordova vorgedrungen, so daß ganz Andalusien in den Händen der Insurrection ist. Die provisorische Regierung in Sevilla hat ihr Amt angetreten. General Espartero, der sich in Logrono befindet, hat dem Programme der Revolution, als der Thronenthebung der Königin und ihrer Dynastie, seine Zustimmung gegeben. Ganz Galicien ist in Waffen. Corunna und Santiago, die für reactionär gelten, scheinen bereit, sich für die Bewegung zu erklären. Valencia sollte sich heute Morgen erheben“. Die „Epoque“ meldet: „Prim ist in Sevilla. Man erwartete die Erhebung von Murcia und Bajaduz. Die Familie Gonzalez Bravo ist in Bayonne angekommen. Concha hat Schritte bei Espartero ihm lassen, um ihn aufzufordern, daß er, falls die Königin abdankt, den Entschlüssen, die dann genommen werden, seine Zustimmung gebe“. Es scheint also, daß der Marschall die Königin ebenfalls ausgegeben hat.

Großbritannien.

London, 21. September. [General Milans del Bosch, Prim's Freund,] hat sich vor 14 Tagen nach Spanien begeben, Prim selbst ist am vergangenen Donnerstag eben dahin von hier aufgebrochen, die verschiedenen Parteien des Landes haben dem Vernehmen nach ihre Differenzen bei Seite geschoben und sich zu gemeinsamer Action vereinigt und heute schon meldet der Telegraph von einem großen Aufstande. Gleichzeitig sollte die von der Königin von Spanien lange begehrte Zusammenkunft mit dem Kaiser der Franzosen zu Stande kommen und diese (durch die inzwischen eingetretenen Ereignisse vereitelt) Zusammenkunft bietet den Gegenstand zu mancherlei Conjecturen und Erörterungen. Die „Times“ findet es sehr erklärlich, daß die Herrscherin von Spanien große Hoffnungen auf ihren französischen Nachbar und dessen Hilfe gebaut und deutet das Streben Gonzalez Bravos nach derselben Richtung als einen geschickten Kniff, um wenn auch keine wirkliche Hilfe, doch nach dem Grundsatz „Semper aliquid haeret“ vielleicht den Glauben an ein Nebeneinkommen zu erzeugen. Dagegen findet sie das Verhalten Napoleons III., dem die verschiedenen möglichen Auslegungen seines Schrittes unmöglich unbekannt sein konnten, weniger verständlich. Allerdings habe der Kaiser seit seiner Thronbesteigung als Lieblingsprojekt die Wiederherstellung der lateinischen Räcen unter dem freundlichen Uebergewicht, wenn nicht unter dem hohen Protectorat Frankreichs unablässig im Auge gehabt, dabei sei indessen seine Haltung gegen Spanien bis jetzt tadellos und auf eine „musterhafte Unthätigkeit“ beschränkt geblieben. Inzwischen sei die Lage jenes Landes mit jedem Tage bedenklicher geworden, die Familie der Bourbons habe das Maß vollgemacht und der Tag der Vergeltung müsse nahe bevorstehen. Nichts sei natürlicher, als daß die Königin unter solchen Umständen sich hilfesuchend an den Nachbar wende, doch dürfe man wohl fragen, ob der Nachbar bedacht habe, was nicht blos das spanische Volk, sondern auch seine eigenen Unterthanen und die übrige civilisierte Welt zu seinem Schritte sagen würden. Zwar lehre der gesunde Menschenverstand, daß Monarchen reisen besonders in der gegenwärtigen Jahreszeit nicht gerade Ereignisse von großer Bedeutung seien, indessen der Kaiser habe es sich selbst zuzuschreiben, wenn die Begegnungen zur Zeit der Ausstellung und die darauf folgenden Reisen Napoleons nach Salzburg und Franz Josephs nach Nancy Anlaß zu endlosen Speculationen geboten haben. Wie der Beherrschende Frankreichs die päpstliche Herrschaft unter seinem Schutze habe fortbestehen lassen, bis er sich die Verantwortlichkeit für ihre größten Mißbräuche aufgebürdet habe, so sei es auf der andern Seite auch leicht denkbar, daß sich die Königin mit dem Gedanken an volle Billigung ihrer Politik seitens des Kaisers geschmeichelt habe. „Wie, wenn die Thore der Hauptstadt sich der rückkehrenden Königin verschließen sollten“ — fragt das leitende Blatt am Schlusse seiner Bezeichnung — wie dereinst Roms Thore gegen den von Ardeas heimkehrenden Tarquinius, dürfte dann Ihre bourbonische Majestät hoffen, daß ein Bonaparte die Rolle Porsenna's übernehme und ihretthalben über die Pyrenäen marschiere? Aber vielleicht, wenn die neuesten Nachrichten sich bestätigen sollten, dürfte Königin Isabella statt nach ihrer Hauptstadt nach Biarritz zurückkehren und dort einen längeren Aufenthalt nehmen.

[Englisches Urtheil über die jetzige Lage Deutschlands.] Die „Morning-Post“ vergleicht gelegentlich der Rede des Königs von Preußen in Schleswig den Übergangszustand der Elbherzogtümer bei dem früheren Besuch des Königs mit der jetzigen Lage Deutschlands. „Die Herzogtümer, bemerkte sie, sind mittlerweile preußische Provinzen geworden und wenn Deutschland auch noch nicht unter der Suprematie Preußens geeinigt dasteht, so bezeichnet doch die Mainlinie die Begrenzung eines Prinzipals, das der Natur der Dinge gemäß sich nicht beschränken läßt. Der schon durch Militärconventionen und Handelsverträge überschrittene Main ist lediglich eine papiere Grenze. Die deutsche Einheit besteht in unanfechtbarer Form und die Thatssache ist besser als der Name. Würde Deutschland von fremdem Angriff oder Einmischung in seine inneren Angelegenheiten bedroht, so würde der Patriotismus wie eine gewaltige Woge sich erheben und alle Überreste des illusorischen Nothbehelfs hinwegschwemmen. Als man die deutschen Mächte Dänemark besiegen ließ, hätte man das schlesische Resultat vorhersehen sollen, jetzt aber, da man das der Annexion der Herzogtümer zu Grunde liegende Prinzip hat gelten lassen, wäre es unlogisch und mehr als ein politischer Fehler, seine Entwicklung hindern zu wollen.“

[Stuart Mill] veröffentlicht in der „Illustrated London News“, in deren Spalten die Frage über Beilegung der gegenwärtig zwischen Capital und Arbeit bestehenden Differenzen mehrfach erörtert worden ist, einen Brief, in welchem er die Ansicht ausspricht, daß die verschiedenen Formen des Cooperativsystems (worunter die Betheiligung der Arbeiter durch kleine Procentsätze an den Erträgnissen des Capitals) das einzige wirksame Mittel seien, die Kluft zwischen Capitalisten und Arbeitern auszufüllen. Mit Hoffnung sehe er auf die Wirkungen der Combination mit dem Auslande, welche die Sache zu einer internationalem, anstatt wie jetzt einer nationalen, oder wie früher einer localen und auf die einzelnen Gewerke beschränkten, zu machen verspreche und die Grenzen der Gewerke und ihrer Wirklichkeit bestimmt feststellen werde. Die Erörterung dieser Fragen werde dem Arbeiter einen weiteren Gesichtskreis öffnen und ihm zeigen, wie er seine jetzige unheilige Stellung dem Capitalisten gegenüber mit einer besseren verkaufen könne, indem er sich unter billigen Bedingungen mit diesem vereinige und sich selbst zum Capitalisten mache.

[Die Chinesische Gesandtschaft,] welche in Liverpool eingetroffen war, setzte nach kurzem Aufenthalte derselbst ihre Weiterreise nach London fort, wo sie im Grosvenor-Hotel absteigen ist und — so weit bis jetzt feststeht — 2 bis 3 Monate zu bleiben gedacht, ehe sie ihre Reise nach dem Kontinent antritt. Das Personal der Gesandtschaft besteht aus: Mr. Anson Burlingame nebst seinen zwei Secretären — einem Franzosen und einem Irlander, zwei chinesischen Gefäntern, 6 Dolmetschern, 1 chinesischen Arzte und 17 Dienstern. Mr. Burlingame — der mit seinem chinesischen Namen „Bu-ao-chien-chi-hou-gou-jen-tach“ (Burlingame Anson, Gefänter mit hoher Verantwortlichkeit) heißt — wurde 1822 in State Newyork geboren. Unter dem Präsidenten Lincoln wurde er zum österreichischen Gefänter ernannt und später, nachdem, wie es heißt, diese Ernennung auf Veranlassung der österreichischen Regierung rückgängig gemacht worden war, ging er als Gefänter nach Peking, welchen Posten er von 1861—1867 innehatte, bis er den chinesischen Gesandtschaftsposten bei den Vertragsmännern übernahm.

London, 21. Sept. [Ein neuer Kaiser von Abyssinien] Dem „Express“ ist durch den bekannten Geologen der abyssinischen Armee, Herrn W. C. Blanford aus Aden, unterm 4. d. M. die interessante Mittheilung zugegangen, daß Gobazzi sich zu Gondar als Kaiser von Abyssinien gekrönt habe. Der Herrscher von Tigre, Kassai, steht in freundlichen Beziehungen zu Gobazzi und hat einen sehr freundlichen Brief an Herrn Munzingli, den britischen Consul in Massawa gerichtet. Herr Blanford ist auch der Ueberbringer von Briefen Kasai's an Lord Napier.

[Küstenveränderungen.] Ein amerikanisches Journal, die „Round Table“, teilt mit, daß die Küste von New-Brunswick, der Prince Edwards-Insel, von New-Jersey, und ein Theil der östlichen atlantischen Küste allmälig aufsteigt, während die der Fundy- und Greenland-Bucht langsam im Sinne begriffen ist. Wenn dies in den nächsten zehn Jahrhunderten fortduern sollte, dürfte die Karte des amerikanischen Continents im Jahre 2900 ein gänlich verändertes Aussehen darbieten. Die Hudson-Bay und die Jerseyküste würden fruchtbare Thäler mit zahllosen Binnenseen werden. Wo jetzt die Sandbänke von Neuseeland liegen, würden mit dem Festlande verbundene Halbinseln entstehen. Die Reise von Irland nach Amerika würde dann nur vier Tage in Anspruch nehmen.

Provinzial - Zeitung.

Breslau, 24. September. [Tagesbericht.]

G. [Versammlung der Stadtverordneten] am 24. September. Vorsitzender: Kaufmann Stetter. — Mittheilung: Die Eröffnung der Schulen in den neuen städtischen Schulhäusern, Ufergasse 34/35 und Matthiasstraße 50a, erfolgt Donnerstag, den 1. October. Committirt werden: Krause, Paul, Helwig, Fuchs, Pohl und Sandermann.

Tagesordnung. Rechnungen aus dem Jahre 1866 kommen zur Erledigung.

Winterhausen. Nr. 441 dies. Btg. enthält die von dem Magistrat den Stadtverordneten zugegangene Mittheilung über die projectirte Anlage derselben. Schierer als Ref. Ein Handelsplatz von jo großer Bedeutung wie Breslau entbehrt der nöthigsten Anlagen. Die Communicationen nach den Bergungsstätten werden auf das Sorgfältigste gepflegt, die nach den Bahnen und der Oder vernachlässigt. Was haben Stettin und Hamburg für solche Verbindungen gehabt? Es dürfen nicht einseitig die Eisenbahnbüroren im Auge behalten werden. Die Commission beantragt, daß die Weitere abzuwarten. Schierer beantragt, den Magistrat zu ersuchen, 1) das für Verbindung der Bahnen mit dem linken Ufer der Oder, 2) für den Hafen, 3) für den Centralbahnhof nöthige Terrain zu einem billigen Preise abzulassen. Haase gegen den Antrag. Neugebauer ist dafür, die Angelegenheit mit allen Kräften zu verfolgen. Sturm für die Ansicht der Commission, da die Oder noch nicht regulirt ist. Dr. Honigmann schließt sich Schierer an. Dr. Davidson für die Hafenanlage, da dadurch das städtische Pfaster gefordert wird; jetzt bringt die Stadt dem Handelstände große Opfer; die große Bevölkerung muß befeitigt werden. Guder stimmt dem bei und unterstutzt Schierer's Antrag. Haase befürchtet, daß dadurch in Frage gestellt wird, was jetzt in Aussicht steht. Schierer: Was wird dann geboten, das Loch, was die Rechte Oderüberfuhr für ihren Bodenbedarf graben läßt. Dr. Honigmann beantragt, Magistrat zu fragen, ob er nicht blos mit der Oderseite, Bahn früher verhandelt habe, sondern auch mit den übrigen hier mündenden Bahnen, und ihn zu erläutern, wenn dies nicht der Fall gewesen. In diese Verhandlung zu treten und über deren Ergebnis Mittheilung zu machen. Der Commission-Antrag fällt, der Antrag des Dr. Honigmann wird angenommen. Schierer zog seinen Antrag vorher zurück.

Dringlichkeitsanträge, betreffend den Verlauf von Aedern des Hieronymus-, Auerlebigen-, Kinder- und Heiliggeist-Hospitals an die Oberschlesische Eisenbahn. Die Dringlichkeit wird anerkannt und nach längerer Discussion, die namentlich die niedrige Taxe der Aeder betraf (11 Thlr. im Durchschnitt pro Quadratmeile) wird die Angelegenheit der Hospital- und Waisenhaus-, sowie der Bau-Commission überwiegen.

+ [Zum Bau des Vaudeville-Theaters] am Ohlau-Ufer haben bereits die zuständigen Behörden ihre Genehmigung ertheilt, und ist daher seit einigen Tagen der dazu bestimmte Platz eingezäunt worden. Auch sind bereits die nöthigen Vorarbeiten in Angriff genommen, so daß in ohngefähr 14 Tagen die Grundsteinlegung erfolgen kann. Herr Director Lobe beabsichtigt mit Herrn Maurermeister Barchewitz, dem Architekten des Baues, eine Reise nach mehreren größeren Städten Europas zu unternehmen, um die verschiedenen Vaudeville-Theater zu besichtigen, und sich deren zweckmäßige Einrichtung als Muster dienen zu lassen, da überhaupt das zu erbauende Theater aufs eleganteste eingerichtet werden soll.

+ [Das Krull'sche Legal] wurde gestern Nachmittag im Beisein zweier Stadträthe und sechs dazu designirter Obermeister im Sessionsszimmer des Rathauses an 48 biesige Professionen vertheilt. 16 Handwerksmeister erhielten je 50 Thlr., also 800 Thlr.; 16 je 40 Thlr. (640 Thlr.), und noch 16 je 35 Thlr. (560 Thlr.), welches eine Gesamtsumme von 2000 Thlr. ergibt.

=β= [Einjähriges Freiwilligen-Examen.] Gestern fand das Examen für Einjähriges-Freiwillige in dem Prüfungssaale biesiger Regierung unter dem Vorsitz des Herrn Oberst-Lieutenant. und Bezirks-Commandeur Herrn Schimpfennig v. d. Dye statt. Von 29 Examinierten erhielten nur 10 das Zeugnis der Reife.

SS [Wermischtes.] Vor einigen Tagen hat sich ein recht bellagens, wertloses Unglück ereignet. Der etwa 19jährige Sohn eines biesigen Hotel- und Rittergutsbesitzers machte Nachmittags auf seinem eigenen Pferde einen Spazierritt nach Pödelwitz und lehrte in der 8. Abendstunde über die Berlinerstraße und den Schweidnitzer-Stadtgraben zurück. In der Nähe der Kürassierkaserne kam eine Drosche in schnellem Trabe daher, deren Führer, sei es aus Ruthwillen, sei es um den Lauf seines Pferdes zu beschleunigen, mit der Peitsche in dem Augenblicke gerade recht heftig knallte, als der Reiter vorbeipassirte. Das Pferd schaute in Folge des unerwarteten Geräusches und sprang bei Seite. Der sonst sehr geschickte Reiter hielt das Thier nun aus Schred zu fest im Zugel, so daß es sich aufzäumte und dann strauchelnd niederrutschte. Der junge Mann wurde herabgeschleudert, erobt sich aber bald wieder und hielt mit vielen Geistesgegenwart das Pferd fest, welches eine Beschädigung nicht erlitten hatte, und bald wieder auf den Füßen stand. Im nächsten Augenblick brach aber leider sein neben ihm stehender Herr wieder zusammen; er hatte nämlich eine Rippe gebrochen, was er im ersten Augenblicke der Aufregung nicht gefühlt hatte. Der Verunglückte mußte per Drosche nach Hause geschafft werden. Sein Zustand ist nicht mehr lebensgefährlich.

- Vom 1. l. M. ab kommen nach Vereinbarung mit dem Directorium der Berlin-Stettiner Eisenbahn bei dem Stettin-Breslauer Schnellzüge die gewöhnlichen Personenzug-Preise zur Erhebung. — Während der vorvergangenen Marktzeit sind in den biesigen größeren Modewarenhandlungen nicht weniger als 10 Shams gestohlen worden. Vier Personen sind deshalb verhaftet. Ein Theil des entwendeten Gutes hat den Bestohlenen bereits wieder zurückgegeben werden können. — Heute früh in der 8. Stunde passirte ein bedeutender Pulvertransport, aus 9 Wagen bestehend, über die Lauenzienstraße zu, die biesige Stadt.

+ [Unfall.] Gestern Nachmittag wurde die Frau eines biesigen Beamten auf der Promenade von einem herabfallenden großen Biegelsteinen, den ein Knabe auf einen Kastanienbaum geworfen hatte, nicht unerheblich am Kopfe verwundet. Möchten doch die Besucher der Promenade der Unfälle, daß Knaben die reifen Kastanien von den Bäumen zu werfen suchen, aufs entschiedenste steuern, da die Promenaden-Wächter nicht überall sein können.

□ [Die freireligiöse Literatur] ist im Laufe dieses Monats durch

ein Schriftchen vermehrt worden, dessen Inhalt eine Reihe Gedichte sind die, erfüllt von echt humanistisch-religiösem Geiste, von den freien Gemeinden mit Freuden begrüßt und von vielen inneren Erbauungen ansprechend zur Anregung der Gemüther benutzt werden. Das Schriftchen ist betitelt: „Freie Worte.“ In Dichtungen zur freireligiösen Fest- und Sonntagsfeier von Th. Hoffericher, Prediger im Bunde der freireligiösen Gemeinden, und der am 11. und 12. October nach Berlin berufenen vierten Bundesverfassung dieser Gemeinden als Gejähnungs-Ausdruck eines Mitstreitenden gewidmet.“ Einzelne dieser Gedichte sind von Prediger Chr. Elsner zu Guben in der „Morgenröthe“ und eine Reihe Stellen in Krauje's „Blättern für religiöse Reform“ Nr. 20 (1864) veröffentlicht worden, die Mehrzahl neu. Sie bilden eine nothwendige Ergänzung der auf Entwickelung freien Denkens gerichteten Vorträge des Verfassers, indem sie bei den Hörern und Lesern die entsprechende Bildung und Erziehung des Herzens und der Gemüther zu erwachen geeignet sind, die das Grundwesen der freireligiösen Entwicklung ausmachen. Aus eben diesen Gründen sind sie auch

+ [Polizeiliches.] Unter dem Namen Schlosser Paul Schubert'sche Cheleute aus Orlau haben vor ungefähr 14 Tagen zwei Personen hier in den renommiertesten Modewaren-Handlungen Shawltücher, seidene Roben zu geholt. Auf Grund der Zeitungs-Mittheilung melbeten sich im biesigen Sicherheitsamte noch vier Inhaber von Modes und Schnittwaren-Handlungen, die ebenfalls auf gleiche Weise von diesem Gaunerpaar beobachtet waren. In Folge der von dem biesigen Polizeipräsidium eingeleiteten Maßnahmen ist das Besepspaar heute in Leipzig — wie wir hören, durch das Zuthun eines biesigen, dort zur Meise anwesenden Kaufmanns — ergreift und als die G. C. Gringer'schen Cheleute aus Berlin erkannt. B. Bohnung sofort eine genaue Revision stattgefunden, und ist eine große Menge neuer Waaren, anscheinend sämmtlich von Diebstählen herrührend, in Besitz genommen worden. Da diese Waaren hierher gesendet werden, so darf es im Interesse der Besepspaar und der Untersuchung liegen, wenn im biesigen Sicherheitsamte diese Objekte in Augenschein und rep. wieder in Empfang genommen werden. — Ein auswärtiger Hauslehrer war gestern hierher gekommen, um den Sohn seines Principals auf der Bahn zu erwarten. Er machte hier die Bekanntschaft des freundschaftlichen Schneiders A. G., den er, als ihm dieser bei einem Spaziergang auf dem Bahnhof vor Ankunft des Zuges seine Nöth erzählte, mit „fünf Silbergroßchen“ beschwerte. Der Treulose entzog aber, während er mit einer Hand die Gabe empfing, mit der anderen die nur an einer dünnen Gummischur befestigte Taschenuhr und entsprang, wurde verfolgt, von den Bahnhofspatrachten angehalten und dem nachsehenden Revier-Polizei-Sergeanten übergeben. Auf der Flucht hatte der gewissenlose Dieb die Uhr weggeworfen, welche mit zerstörtem Glase aber sofort aufgefunden wurde.

△ Schweidnitz, 23. Septbr. [Die Promenaden. — Communalangelegenheiten.] Die Arbeiten zur Verschönerung und Erweiterung der Promenaden sind im Laufe dieses Sommers mit Energie in Angriff genommen worden. Diese öffentlichen Spaziergänge befinden sich in dem äußeren Glacis der früheren Festung, welches jetzt der Commune zu uneingeschränkter Benutzung für die vorbandenen Anlagen in's Auge gesetzt werden, und erst, wenn man damit zu einem Abschluß gekommen, dürfte, wenn die erforderlichen Geldmittel disponibel gemacht werden können, auf die Erweiterung der Spaziergänge in der Richtung von dem ehemaligen Neumühl-Sommermonaten ist man daran gegangen, den Platz des ehemaligen Jauerwerke nach der Weittritts-Bedacht genommen werden. In den verlorenen Sommermonaten ist man daran gegangen, den Platz des ehemaligen Jauerwerke über und unter der Erde eine ziemlich bedeutende ist, so sind die für die Errichtung der bereits vorbandenen Anlagen in's Auge gesetzten Kosten auf die Commune geleistet, in welchen die aus den Spaziergängen gezahlten 1000 Thaler mit inbegriiffen sind, bestehen, zum größeren Theile für diesen Zweck verwendet worden. Die Kosten werden sich ermäßigen durch den Verlauf der aus den Mauerwerken ausgebrochenen Steine, die ein gutes Baumaterial abgeben werden. Da es sich nicht empfiehlt, diese Steine jetzt gleich lieitando zu veräußern, weil bei dem sich steigernden Bedarf für die im nächsten Frühjahr in Aussicht genommenen Bauten jedenfalls ein höherer Preis zu erzielen ist, so verlangt die Promenaden-Deputation zur Fortsetzung der Arbeiten für die Einebnung des Jauerwerke einen Vorstoss von 300 Thalern aus Communalmittel, der jedenfalls von der Stadtverordnetenversammlung gewahrt werden wird. — Mehrere der Vorlagen für die im Laufe dieser Woche abzuhaltende Stadtverordnetensitzung kamen in der getroffenen Verhandlung des Bürgervereins zur Sprache. Zu einer eingebrochenen Discussion gab die Vorlage des Magistrats, höher aus dem Stadtforst außer der Licitation auch aus freier Hand mit 5—10 Prozent Aufschlag über die Taxe zu verlaufen, Veranlassung. Mehrere Vorlagen betreffen das Schulwesen. So trug der Magistrat auf Erhöhung der Gehälter der Gymnasial-Lehrer, sowie auf Wegfall der bisher geleisteten Pensionsbeiträge an. Bekanntlich hat die Versammlung in einer der letzten Sitzungen sich für die Erhöhung der Gehälter und den Wegfall der Pensionsbeiträge der Lehrer der Provinzial-Gewerbeschule entschieden. Die Stelle des Hilfslehrers an der katholischen Stadtschule soll mit Aufbesserung des Gehalts in eine ordentliche Lehrstelle umgewandelt, einem Lehrer und einer Lehrerin an der evangelischen höheren Töchterschule sollen persönliche Zulagen gewährt werden. Der Fragelasten des Bürgervereins enthielt eine Aufforderung an die Mitglieder, sich im Laufe dieses Winterhalbjahrs sein Augenmerk auf die Candidaturen zu richten, welche im November nächsten Jahres für die Stadtverordnetenwahlen in Vorschlag zu bringen sein dürften. Zugleich wurden die Mitglieder aufgefordert, den öffentlichen Sitzungen der Stadtverordneten eine rege Theilnahme zuzuwenden, zumal jetzt für Sitzplätze auf der Tribüne ausreichend gesorgt sei.

□ Neurode, 22. Sept. [Militärisches. — Festliches.] Gestern und heute fand hier das diesjährige Departements-Erfolgsgeschäft für den biesigen Kreis unter Vorsitz des Herrn General v. Hoffmann statt. Am ersten Tage kamen 350 Mann, welche von der Kreis-Erfolg-Commission für einstellig-fähig erachtet werden, zur Vorstellung. Am zweiten Tage gestellten sich 123 Mann, theils dauernd unbrauchbare, theils Erfolg-Reservisten 1. und 2. Klasse. Bei dieser Gelegenheit erlaubten wir uns den immer mehr sich verbreitenden wohlgegrundeten Anspruch Erwähnung zu thun, daß es sowohl im Interesse der Gefestigungspflichtigen als des Staates — der Kosten- und Arbeitskräfte-Ersparung wegen — liegen dürfte, entweder das Kreis- oder das Departements-Erfolgsgeschäft aufzuhören event. beide in ein Geschäft zu verschmelzen. — Die Einweihung der biesigen neuerrichteten evangelischen Kirche soll am 15. l. M., am Geburtstage des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm IV., welcher s. B. das Patronat übernommen, statthaben. — Heute Abend wird von sämtlichen Schulen des Kreises dem neuernannten Landrat Herrn Grafen v. Pfeil aus Hausdorf ein solnner Fädelzug gebracht werden. Die begeisterten Anwärter wird Herr Kreis-Zagator Schulze Rother aus Schlegel halten.

○ Reife, 24. Septbr. [Bestätigung.] Namenloser Verein. Die Wahl des Lieutenant und Zahlmeisters a. D. Budeden zum unbefoldeten Stadtrath ist von der königlichen Regierung bestätigt worden. — Berichte über Vereins-Angelegenheiten füllen eine Menge Spalten öffentlicher Blätter, darum erscheint es gerechtfertigt, auch der Thätigkeit eines kleinen, namenlosen

Liebich's Garten

[Gartenstrasse Nr. 19]. [2606]

Täglich großes Concert,
ausgeführt vom Musikchor des 4. Niederschl.
Inf.-Regiments Nr. 51, unter Direction des
Kapellmeisters Herrn. A. Börner.
Entree à Person 1 Sgr.
Kinder die Hälfte.
Anfang des Concerts 6 Uhr.
Bei ungünstiger Witterung im Saale,
Hunde dürfen nicht mitgebracht werden.

J. Wiesner's Dranerei.
Heute Freitag den 25. September:
Großes Garten-Concert
von der Kapelle des königl. 3. Garde-Grenadiere-Regts. Königin Elisabeth, unter Leitung
des Kapellmeisters Herrn G. Löwenthal.

Große Vorstellung
der Wunder-Fontaine.
Anfang des Concerts 6½ Uhr Abends.
Entree à Person 1 Sgr. [2607]
Hunde dürfen nicht mitgebracht werden.
Findet das Concert im Saale statt, so fällt
die Vorstellung der Wunder-Fontaine aus.

Julius Hainauer's
Leih-Bibliothek
für [2359]
deutsche, französische und
englische Literatur.

Musikalien-
Leih-Institut.
Journal-Zirkel.

Julius Hainauer,
Schweidnitzer.-Str. 52,
im ersten Viertel vom Ringe.

Clavier-Institut.
Zum 1. October finden Anfänger wie schon
Unterrichtete Aufnahme, sowohl im gemein-
schaftlichen als Privatunterricht. [2609]
Bodmann, Nr. 31.
Schweidnitzerstrasse

Große Auswahl von Flügeln,
Pianino's u. Harmoniums
zu Fabrikpreisen unter Garantie in der
Perm. Ind. - Ausstellung,
Ring 16.
Gebrauchte Instrumente sind vorrätig und
Ratenzahlungen genehmigt. [2602]

Soeben ist erschienen und in allen
Buchhandlungen zu haben:
Crewendt's Hanskalender
1869.

Mit Notizblättern. 8. Elegant brosch.
5 Sgr. Steif broschirt und mit Papier
durchschnitten 6 Sgr., enthält außer dem
vollständigen Kalenderium 1) eine Tafel
zur Stellung der Uhr; 2) den Datum-
zeiger für 1869; 3) Umlaufzeit, Ent-
fernung und Größe der Planeten; 4) die
Preußische Stempeltaxe bei Quittun-
gen, Obligationen, Schuldverschreibungen,
Pfandbriefen, Actien u.; 5) eine Ein-
nahmes- und Ausgabe-Tabelle; 6) eine
spannende Erzählung von Gustav Rieger:
„der Hut“ (mit 4 Holzschnitten); 7) Man-
nichaltiges; 8) gemeinnützige Mittel und
Rathschläge; 9) Aneloten; 10) die Ge-
nealogie der regierenden Häuser; 11) An-
zeigen; 12) das Verzeichniß sämtlicher
Jahrmärkte in den Provinzen Schlesien,
Posen, Ost- und Westpreußen, sowohl
chronologisch als alphabetisch geordnet.

Die mit jedem Jahre wachsende
Ausgabe (für 1869: 80,000 Exemplare)
spricht für die Beliebtheit dieses bereits
in 22 Jahrgängen verbreiteten Kalen-
ders. [2604]

Pensions-Anzeige.
In einer hiesigen Lehrer-Familie finden
mehrere Gymnasialien freundliche Aufnahme
und gewissenhafte Beaufsichtigung. Nähere
Ausführungen erhalten der Unterzeichneter.
Sagan, im September 1868.
[1100] Scholz, Cantor.

Herrn A. Swidzynski, Myslowitz, zur
Kenntnisnahme, daß mein Bruder Julius
Schayer in Berlin, Sebastianstrasse Nr. 65,
wohnhaft ist, ich aber, da darüber sich meist
auf Geschäftsreisen befindet, Briefe und Auf-
träge für denselben weiter befördere. [3321]
Conrad Schayer, Nicolaistraße 53.

1000 Thaler
werden gegen sichere Hypothek zu 6% Zin-
sen geführt. Gefällige Offerten bitten man
unter A. K. 100 poste restaura Breslau ab-
zugeben. Nur Selbstläufer werden berüf-
flichtigt. [3319]

Ein junger Mann möchte in der engl.,
franz., holländ., ital. und span. Sprache
(in den beiden ersten Sprachen bei einer Eng-
länderin resp. Französin) [3325]
Conversations-Unterricht
zu nehmen. Ges. Offerten mit Honorarangabe
werden unter L. S. 25 durch den Briefträger
der Bresl. Morg.-Btg. erbeten.

Mein Comptoir und die General-Agentur der Preußischen National-Versicherungs-Gesellschaft zu Stettin

Gefälligst zu notiren!

Wer irgend etwas in eine oder mehrere Zeitungen zu inserieren beabsichtigt, der wende sich an die Zeitungs-Annoncen-Expedition von Rudolf Moosé in Berlin, Friedrichstraße 60. Dieses Bureau steht mit allen Zeitungen des In- und Auslandes in täglichem direkten Verlehr und ist als offizielle Agentur derselben im Stande, ohne Preiserhöhung u. ohne Portoanrechnung Ankündigungen jeder Art prompt zu besorgen. Strengste Discretion, Belag wird über jedes Inserat geliefert. Zeitungs-Cataloge gratis und franco.

[1919]

befinden sich von heute an
Altbüsser-Straße Nr. 10,

vls.-à-vis der Magdalenen-Kirche.

[2556]

Breslau, den 24. September 1868.

Julius Gambke.

Für den Chor des l. l. Hofoperntheaters in Wien werden studirte Choristen (1. u. 2. Tenore und 1. Bassisten mit vollständigem Repertoire) gesucht. Meldungen wollen an die Directions-Canzlei: Kärnthnerstraße Nr. 42, 1. Stock, gerichtet werden.

[2618]

Eine reichliche Auswahl französischer Billards, als: marmorierte, Eichen antique, Eichen massiv, sowie in Nussbaum, Poliſſander und Mahagoni mit Marmor-, Schiefer- und Holzplatten, auf's Solide, Beste und Allerneueste konstruit, mit Mantinell, Feder- und Gummibanden empfiehlt unter Garantie zu äußerst billigen Preisen

[1110]

Die J. Neuhusen'sche Billard-Niederlage aus Berlin,
in Breslau, Carlsplatz Nr. 2.

[3156] **Oberhemden, unter Garantie des Gutshens,**
fertigt genau nach Maß und hält Fleis auf Lager S. Gräzer, Ring Nr. 4. [1779]

Bestes englisches Thon-Rohr, innen und außen glasiert,

Comptoir: **F.W. Gehra** Lager:
Frankelplatz Nr. 4. Dauenzienstr.
Nr. 46 u. 47.

für Wasserleitung, Canalisierung und Schlammfänge.

M. Kempinski, Weingroßhandlung,
13, Albrechtsstr. 13, unmittelbar neben der k. Bank.
Zwischen 12 und 2 Uhr gebe ich einen guten kräftigen Mittagstisch, bestehend in
3 Gangen, Abonnements zu höchst billigem Preise. [2527]

A. Scheurich, Restaurateur.

Porter'sche Regulatoren,
durchaus zuverlässig und mit geringen Kosten an jeder Dampfmaschine anzubringen, liefert die
Maschinenfabrik von Jos. Fritz
in Bülz bei Köln.
Unter Garantie. [1016]

Zur geneigten Beachtung [2478]
empfehle ich mein reich assortirtes
Möbel-, Spiegel- und Polster-Lager eigener Fabrik
in bekannt solider Arbeit wegen Aufgabe des Geschäfts zum Kostenpreise unter Garantie.
F. Haller, Neue-Taschenstr. 9. *)

*) Nicht Nr. 6, wie in dem Inserat vom 22. d. M. angegeben.

Zum Eisenbahnbedarf, für Fabrik und Landwirtschaft

liefern wir Körbe und Kisten aus Stahlrohr, Leiselkörbe à Dutzend 2½ Thlr., Rohrbesen à Dutzend 2 Thlr. in guter Qualität, angemessen billig. Zugleich empfehlen wir unsere Fabrikate in Preß-Filz-Horden, und alle Arten Rohrgeschlechte ganz ergeben.

Proben stehen zu Diensten. [1620]

Calm & Ahlfeld in Bernburg a. S.

Nähmaschinen für Familiengebrauch.

Die älteste Nähmaschinen-Fabrik Deutschlands von

Carl Beermann,

Berlin, Unter den Linden 8 und Vor dem Schlesischen Thore, empfiehlt Nähmaschinen nach Wheeler u. Wilson zum Familiengebrauch und zur Fabrikation in tadeloser Ausführung mit Schnur- und Säumsvorrichtung à 38 Thlr., Verpackung 2 Thlr. extra.

Verbindung nach allen Richtungen. [2334]

Austern-Liqueur
von Dr. Ziracki in Baltimore, Nordamerika.

Dieser Liqueur, welcher in dem Feldzuge der Engländer in Abyssinien bei dem

König Theodor

vorgefundene, ist eine der wichtigsten Entdeckungen. Die Bestandtheile habe ich durch chemische Analyse ganz genau ermittelt und in Berücksichtigung des Klimas den Extract der Sellerie-Saude, eine gewisse Substanz des Spargels und der Aufließ hinzugetragen. Es enthält dieser Liqueur nichts von Arznei, siebt aber den Menschen selbst im höchsten Alter Kraft und hierdurch die Freuden der unvergesslichen Jugend, wie dies von mir in Abyssinien constatirt worden ist. [2588]

Dr. Ziracki,
Arzt bei der Expedition der Engländer in Abyssinien.

General-Dépôt habe ich meiner einzigen in Deutschland noch lebenden Verwandtin: J. Simon, Witwe in Berlin, Melchiorstraße 34, übergeben, welche die Original-Flasche, mit meinem Siegel versehen, zu 25 Sgr. abgibt. Wie-derverkäufern einen angemessenen Rabatt.

Haupt-Niederlage von
echt amerikanischen Rautabaten

(Cavendish)

in Tafeln geprägt und hermetisch gepackt.

T. Peissert, Nikolaistr. 18|19,

Cigarren-, Rauch-, Schnupf- und Tabak-Geschäft.

[3333] **Die chemische Düngersfabrik zum Watt in Ohlau**

offerirt: **Gedämpftes Knochenmehl und Superphosphat**

in seit vielen Jahren bekannter Qualität. [877] **Louis Heimann.**

[2613]

Reelles Heirathsgesuch.

Ein junger Kaufmann, Inhaber eines f. Geschäftes, evang., 26 J. alt, sucht eine Lebensgefährtin. Junge, gebildete Damen i. d. 20er Jahren, mit einem disponiblen Vermögen von 3 bis 5000 Thalern wollen ihre Adressen nebst Photographien und Angabe ihrer Verhältnisse vertrauensvoll bis zum 2. October unter Chiffre A. W. 50 in der Exped. der Bresl. Zeitung niederlegen. Discretion. [1129]

Centrifugal-Dampf- und Handspeise-Pumpen.

Gebr. Püttsch, Berlin.

[1129]

Glycerin-Seife,

a St. 2½ u. 5 Sgr., 3 St. 6 u. 12½ Sgr.

Flüssige Glycerin-Seife,

a Flac. 5 und 10 Sgr.

Glycerin- u. Cold-Crème,

a Pot 5, 7½, 10 und 15 Sgr.

Poudre de Riz

in Schachteln à 2½, 6, 7½ u. 10 Sgr.

Vorgenannte Mittel conservern nicht nur den Leint, sondern lassen denselben

hart und weiß werden. [2537]

R. Hausfelder's

Parfümerie-Fabrik und Handlung,

Schweidnitzerstraße 28, dem Theater

schäßiger.

Grünberger Weintrauben!

in diesem Jahre sehr schön, versenden das Brutto-Pfund 2½ Sgr. gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages. Außerdem empfehlen
Bockost: Birnen geist. 6, Apfels 5, Pfäumen 2½ und 3, geist. 7, ohne Kern 6 Sgr. pr. Pfd. Erdbeeren, Kirschen,
Reine-Clauden, Wallnüsse, Hagebutten 15, Ananas 30, Aprikosen, Pfirsiche 20 Sgr. pr. Pfd. Himbeer-, Kirsch- und Johannis-
beersaft 9 Sgr. pr. Pfd. Wallnuss 3 Sgr. pr. Schod. Daueräpfel 2 Thlr. pr. Scheffel. [1770]

Gebrüder Neumann, Grünberg i. Schl.



Grünberger Weintrauben,

dies Jahr ganz vorzüglich schön, das Brutto-Pfund 2½ Sgr. Bockost: Birnen, geist. 6, unges. 2½-3, Apfels, geist. 5, unges. 4, Kirschen, saure 5, Pfäumen, außerles. 2½, geist. 7, ohne Kern 6, gefüllte 8 - Pfäumenmus oder Kreide, Otto-Pfd. 2½, Schneide 4 - Kirschmus 5 - eingemachte Früchte in Süder: Ananas 30, Aprikos., Pfirs. 20, Himb., Erdb., Johannissb., Nüsse, Hageb., Claub., Kirsch., Mirabell. 15, Stachelb., Pfäumen, Duitten 12, Preiselb. 10, Himb., Gelee 15 - Früchte in Eßig: Kirschen, Pfäumen, u. Senfgurken 10 - Fruchtsäfte mit Zuder: Himb., Kirsch. 10, Erdb., Johannissb., Duitten 9, Preiselbeeren in Fässchen von 10-15 Pfd. 3½, mirkl. Senf-Weinmostrich 6 Sgr. d. Pfd., Wallnusse 3-4 Sgr. das Schod, Daueräpfel 1½ Thlr., Borsdorfer 2 Thlr. pr. Scheffel incl. Emballage. Alle Emballage billig. Zahlung baar oder durch Nachnahme. [1768]

Gustav Neumann, Fruchthandlung,

Kunst- und Handelsgärtner, Grünberg i. Schl.
für Breslau Niederlage bei Hermann Enke, Lauenzenstraße Nr. 78.



Grünberger Weintrauben!

Da Trauben d. J. wirklich ausgezeichnet schön sind, rathet ich „Kranken und Gesunden“, den Fabrgang bis Ende October wahrzunehmen, das Brutto-Pfund 2½ Sgr. [2153]

Eduard Seidel, in Grünberg i. Schl.



Weintrauben,

dieses Jahr außerordentlich schön, versendet gegen Franco-Einsendung des Betrages, das Brutto-Pfund 2½ Sgr.

Adolph Hartmann, Weinbergsbesitzer.

Grünberg i. Schl., den 1. September 1868. [920]

Zum ersten Mal!

Heute Freitag, den 25. September:
Frische Blut- und Leberwurst
in der Wurst-Fabrik von
Oscar Pietsch,
Oblauerstrasse Nr. 53. [2610]

Zum ersten Mal!

Stammheerde-Verkauf.

den 3. October c.,

Durch Brandungsluck meiner Ernte und Ställe beraubt, beabsichtige ich meine Stammheerde, die 1863 aus der bei dem Verkauf der Zapler Heerde, an mich übergegangenen Elite gegründet ist und also direct aus Hostis stammt, zu verkaufen. Seit 3 Jahren sind theilweise gute seine Rambouillet-Böcke mit Glück verwendet.

Der Verkauf geschieht per

Auction den 3. October,

von Vormittags 10 Uhr ab.

Zum Verkauf kommen:
213 Original-Negretti, belegt mit Rambouilletts,
33 Original-Negretti-Mütter, Jährlinge und Lämmer,
30 Halblut-Mütter, belegt mit Rambouilletts,
120 Halblut-Mutter-Lämmer,
100 Halblut-Böcke, 1 und 2 jährig.

Die Thiere werden einzeln zu Minimal-Preisen angeboten und verkauft. [2151]

Schurgewicht der Heerde über 4 Pfund pr. Kopf.

Spittelhof bei Elbing OPr.

Baerecke.

Apollo-Kerzen, à Pud 11 Sgr., bei 10 Pud 10½ Sgr.,
Künstliche Wachskerze, " 7½ " " 6½ "
Stearinkerze, secunda " 6½ " " 6½ "
tertia " 6 " " 5½ "

Paraffinkerze " 6 " " 5½ "

Naturell-Kerze " 5 " "

offerirt die Seifen- und Lichte-Fabrik, Schmiedebrücke 57, von

August Julius Reichel.

Gedämpftes Knochenmehl in bekannter Qualität offerirt Antonienhütte, den 23. September 1868. [1132]

Die Hütten-Verwaltung.

Die chemische Zündwaarenfabrik des Unterzeichneten in **Sprottau i. Schl.** verkauft die sogenannten [2611] **Schwedischen Sicherheits-Zündhölzer**

zu folgenden Preisen gegen Vorbereitung oder Nachnahme des Betrages incl. Liste frei ab Sprottau:

Zündhölzer ohne Phosphor 100 Pud a 10 Rästchen zu 6 Thlr.

Zündhölzer ohne Phosphor mit Schwefel 100 Pud a 10 Rästchen zu 5 Thlr.

Sprottau i. Schl. **Carl Senftleben.**

Die erste Sendung [3323] **Ungar. Kastanien** empfängt und empfiebt billig

J. Knaus, Hintermarkt 2.

Eine Laden-Einrichtung, bestehend in 1 Laden-Tafel, Repository etc. best Nicolaistr. 74 bald zu verkaufen. Näheres Schmiedebrücke 57 par terre, [2571]

1867er Schotten-Heringe, große und kleine Berger, Sloo, Küsten-Heringe empfiehlt zu billigsten Stadtpreisen ganze Tonnen. [2599]

G. Donner, Stodgasse 29, in Breslau.

Schöne Spicke-Male, geräucherter Lachs, Speckbüdinge, Neunaugen, Caviar, marin. Stück- und Roll-Alal, Anchovis, Brabanter Sardellen, empfiehlt

G. Donner, Stodgasse 29.

Riechkissen in wirklichen Blumengenre die Wäsche, Papier etc. auf die leichteste Weise parfümirend, erlauben wir uns das Stadl a 5 Sgr. als außerordentlich schön zu empfehlen.

Piver & Co.,

[2157] Oblauerstrasse Nr. 14.

Geschäfts-Verkauf.

Mein schon seit vielen Jahren betriebenes Frachtführwerk mit guter Kundshaft bin ich Willens veränderungshalber aus freier Hand zu verkaufen. [3160]

Lechner in Reichenbach.

Ein Christseifer, im Accidenz- und Beisungsäse gut bewandert, sucht pro 1. Oct. d. J. anderweitige Condition. Gef. Offeren werden unter Chiffre F. G. 150. poste rest. Beuthen Oberschlesien entgegenommen.

Ein unverheiratheter energischer [2536]

Wirthschaftsbeamter,

noch aktiv, sucht Michaelis oder Neujahre eine größere selbständige Stellung. Derselbe besitzt ganz vorzügliche Empfehlungen und ertheile ich gern jede gewünschte Auskunft Emil Rabath, Inh. des Annen'schen Annen-Bureaus, Carlstr. 28.

Ein junger Landwirth,

gut empfohlen und der polnischen Sprache mächtig, sucht - nachdem derselbe seiner Militärpflicht bei dem Königl. Garde-Husaren-Regiment Genüge geleistet, vom 1. October c. ab Stellung in Weilchen, Rose, Mandel und Honigleife, à Carton mit 6 Stück 13½ Silbergr.; [1127]

Gin tüchtiger, thätiger Landwirth

in den besten Jahren, der lange conditionierte, dann auch eine höhere Position hatte, die er indeß durch die Unlust der Verhältnisse gezwungen, jetzt aufzugeben mußte, sucht eine möglichst selbständige Stellung. Gute Zeugnisse sind auf Verlangen beizubringen. Gefällige Adressen erbitten man unter P. V. 37 an Carl Spiegelberg's Insolventen-Comptoir, Berlin, Alte Leipzigerstraße 17, zu richten. [1123]

Gin tücht. Uhrmachergehilfe

findet bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung Frankensteine [1133] bei J. Volkmer.

Für ein Posamentier- und Kurzwaren-Geschäft wird als Lehrling ein Sohn achtbarer Eltern zum baldigen Antritt gesucht. Offerten werden unter N. F. 100 poste rest. Breslau erbeten. [3256]

Gin Gewölbe mit gr. Schaufenster u. Hinter-

raum ist bald Alte Taschenstr. 6 zu verm. Näh. Königsplatz 5 eine Treppe zwischen 1 und 2 Uhr Mittags. [3324]

Gin tücht. Uhrmachergehilfe

findet bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung Frankensteine [1133] bei J. Volkmer.

Gin brauner Wallach,

1" groß, 8 Jahr alt, gut geritten und fromm ist billig zu verkaufen. Näh. Königsplatz 5 eine Treppe zwischen 1 und 2 Uhr Mittags. [3324]

Gin tücht. Uhrmachergehilfe

findet bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung Frankensteine [1133] bei J. Volkmer.

Gin einen jüdischen Lehrer,

der bis zur Quarta vorbereitet, im Hebräischen tüchtig ist, und dem gute Empfehlungen zur Seite stehen, sind wir gesonnen, vom 1. October gegen ein Honorar von 300 Thlr. jährlich zu engagiren. [1118]

Franco-Offerten erbitten: J. Hecht in Antonienhütte.

Gin Hauslehrer,

der gründlichen Unterricht in den Realien zu ertheilen hat, wird zum baldigen Antritt gesucht. Näheres unter der Adresse M. S. poste restante Rybnik. [2538]

Gin jüd. Lehrer

findet mit einem Jahrgehalte von 300 Thlr. nebst freier Wohnung bei einigen Familien am 1. oder 15. October d. J. ein Unternehmen. Frankfurter Offerten L. Knopf Katowic.

Gin anst. Mädchen, das fertig zu Schneiderin

und die Wäsche verft., sucht Stellung als Kammerjungfer d. Fr. Schröder, Altstädtstr. 50.

In meinem Tuch-Engros-Geschäft wird die

Stelle eines Lager-Commis den 1. November d. J. vacat. Nur solche Reflectanten, die mit der Tuchbranche völlig vertraut, und gute Referenzen nachweisen können, finden Be- rücksichtigung. [2547]

Liegnis. Meyer London.

Gin Buchhalter,

der wo möglich im Ledergeschäft bewandert ist, findet Engagement bei A. Thomas, Waldenburg i. Schl. [1138]

Gin Commiss,

gewandter und tüchtiger Verkäufer, kann vom 1. October d. J. in meinem Tuch- und Mode-Waren-Geschäft plaziert werden. [1136]

Louis Schlesinger in Ratibor.

Gin Walzwerksbetriebs-Assistent,

findet mit einem Jahrgehalte von 300 Thlr. nebst freier Wohnung bei einigen Familien am 1. oder 15. October d. J. ein Unternehmen. [1130]

Gin Zeichnen kann und auch der polni-

schen Sprache mächtig ist, kann sich in Herminenhütte bei Gleiwitz melden.

Notirungen der von der Handels-

kammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Pro 150 Pfds. Brutto in Silberg.

Raps 184 176 166
Winter-Rübsen 172 168 162

Sommer-Rübsen — — —

Dotter — — —

Kündigungspreise

für den 25. September.

Roggan 53½ Thlr., Weizen 67, Gerste 54½, Hafer 52, Raps 86, Rübel 9½, Spiritus 18½.

Börsennotiz von Kartoffelspiritus

Pro 100 Qrt. bei 80 Pf. Tralles loco 18 bz. R. 17½ G.

Preise der Corealien.

Feststellungen der poliz. Commission.

(Pro Scheffel in Silberg.)

Waare feine mittle ord.

Weizen weiss 87-90 85 76-80
do. gelber 82-84 80 76-78

Roggen, 72-73 71 66-69

Gerste 60-63 58 54-56

Hafer 40-41 39 38

Erbsen 69-72 65 60-63

Notirungen der von der Handels-

kammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.

Pro 150 Pfds. Brutto in Silberg.

Raps 184 176 166

Winter-Rübsen 172 168 162

Sommer-Rübsen — — —